

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (r. u.).

10. Jahrgang.

Samstag, 1. November 1930.

Nr. 257.

Die Reorganisation. 6787 neue Dienststellen.

Prag, 31. Oktober. Wie die „Národný list“ melden, werden durch die Reorganisation 6787 systemisierte Staatsangestelltenstellen mehr geschaffen als bei der im Jahre 1927 durchgeführten Systemisierung: in der Dienstklasse Ia drei Stellen der zweiten Gehaltsstufe und zwei Stellen der dritten Gehaltsstufe mehr, dagegen zwei Stellen in der vierten Gehaltsstufe und eine Stelle in der fünften Gehaltsstufe weniger; in der Dienstklasse Ib 17 Stellen in der ersten Gehaltsstufe, 144 Stellen in der zweiten Gehaltsstufe, 396 Stellen in der dritten Gehaltsstufe, 485 Stellen in der vierten Gehaltsstufe und 408 Stellen in der fünften Gehaltsstufe mehr, dagegen 19 Stellen in der sechsten Gehaltsstufe weniger; in der Dienstklasse Ic zwei Stellen in der zweiten Gehaltsstufe, 19 in der dritten Gehaltsstufe, 109 in der vierten Gehaltsstufe, 19 in der fünften Gehaltsstufe und dreizehn in der sechsten Gehaltsstufe mehr; in der Dienstklasse II 57 Stellen in der dritten Gehaltsstufe, 328 in der vierten, 1112 in der fünften, 1171 in der sechsten und 83 in der siebenten Stufe mehr; in der Dienstklasse III zwölf Stellen in der vierten, 358 in der fünften und 2239 in der sechsten Gehaltsstufe mehr, dagegen 916 Stellen in der siebenten Stufe weniger; in der Dienstklasse IV zehn Stellen in der vierten, 124 in der fünften, 379 in der sechsten und 180 in der siebenten Gehaltsstufe mehr.

Repressionen gegen die deutsche Minderheit Polens.

Posen, 31. Oktober. (Wolff.) Durch Verfügung des hiesigen Magistrats als erster Instanz ist auf Grund eines Gutachtens einer Kommission heute nachmittag die Druckerlei Concordia in Posen, das größte deutsche Unternehmen in der Provinz, in dem auch die bekannte Zeitung der deutschen Minderheit „Das Posener Tageblatt“ gedruckt wird, geschlossen worden. Der ganze Betrieb wurde stillgelegt, so daß auch das „Posener Tageblatt“ heute nicht erscheinen kann. Die Maschinen wurden versiegelt und die Betriebsräume mit Polizeiposten besetzt. Durch diese Maßnahme werden über 200 Arbeiter und Angestellte brotlos. Die Schließung ist auf unbestimmte Zeit erfolgt, so daß noch nicht abzusehen ist, wie lange diese Anordnung des Magistrats in Wirkung bleibt.

Amerikanische Vermittlung zwischen Rom und Paris?

Paris, 31. Oktober. Wie der „New York Herald“ aus Washington berichtet, soll Präsident Hoover dem amerikanischen Botschafter in Brüssel und ersten Abrüstungskommissioner Gibson volle Handlungsfreiheit für eine Vermittlungsgespräch zwischen der französischen und der italienischen Regierung in der Frage der Abrüstung gegeben haben. Das amerikanische Staatsdepartement habe im voraus alle persönlichen Sondierungen und Verhandlungen gebilligt, die Gibson in Paris und in Rom vornehmen werde. Dieses Eingreifen der Vereinigten Staaten durch einen amerikanischen Botschafter in europäische Angelegenheiten stelle eine Neuerung in der amerikanischen Politik dar.

Zu dieser noch unbestätigten Meldung teilt das „Echo de Paris“ mit, daß sich Tardieu tatsächlich bereits mit Gibson über das Abrüstungsproblem ausgesprochen habe. Man behauptet, daß die französische Regierung geneigt sei, sich dem im April von England, den Vereinigten Staaten und Japan abgeschlossenen Flottenabkommen anzuschließen, unter der Bedingung, daß

1. die Frankreich zu bewilligende Tonnageziffer ohne die „Spezialschiffe“ auf 560.000 Tonnen angelegt werde
2. daß Frankreich eine Sicherheitsklausel zugestimmt erhalte, wie sie auch zugunsten Englands im Vertrag enthalten sei, eine Klausel, die Frankreich berechtige, seine Flottenbauten über das vorgesehene Maß zu erhöhen, falls es sich als notwendig erweisen sollte, gegenüber Italien die für unerlässlich anerkannte Überlegenheit zu bewahren.

1375 zu 26:

Das leidige Minderheitsschulproblem.

Exposee des Schulministers im Budgetausschuß.

Prag, 31. Oktober. Im Budgetausschuß hielt Schulminister Dr. Dörner gestern abends ein dreistündiges Schlusswort zu den Beratungen über das Schulreformgesetz, wobei er einen großen Teil seiner Ausführungen den von deutscher Seite erhobenen Beschwerden über das Minderheitsschulwesen widmete. Manche der angeführten Ziffern, so die über die über die Anzahl der tschechischen und der anderssprachigen Minderheitsschulen, bedürfen wohl überhaupt keines Kommentars von deutscher Seite. Das Verhältnis von 1375 zu 26 sagt hier alles. Die angeführten statistischen Daten über die geringere Schülerzahl an deutschen Klassen sind nicht sträubend, solange nicht auch das Minderheitsschulwesen in diese Statistik einbezogen wird.

Gewiß zu begrüßen ist die Erklärung des Ministers, daß die Neuerrichtung von Minderheitsschulen an die Schülerzahl von mindestens zehn geknüpft ist. Etwas anderer Stelle ist zu entnehmen, daß auch die eventuelle Aufhebung lebensunfähiger Schulen mit weniger als zehn Kindern zumindest in Erwägung gezogen wird.

Ueber das Minderheitsschulwesen erklärte der Minister, daß er bei dessen Leitung ausschließlich pädagogische Ziele verfolge und daß das Ziel sein müsse, jedes Kind seiner Nation zu erhalten, der es angehört.

Bisher gibt es nicht weniger als 1375 tschechische Minderheitsschulen, davon 1150 Volks- und 224 Bürgerschulen. Dessen stehen ganz 23 deutsche Minderheitsschulen gegenüber, von denen sechs Bürgerschulen sind. Auf die Polen entfallen zwei Volks- und eine Bürgerschule.

Das Minderheitsschulwesen, erklärt Dörner weiter, sei nur ein Nebenprodukt unserer Schulwesen; die Gesamtsituation unserer Schulverhältnisse lasse sich nicht ausschließlich nach dem Stand des Minderheitsschulwesens beurteilen.

In einem scharfen Polemik gegen den Abgeordneten Hodina erklärt Dörner weiter, daß solche Ansprüche, daß der Staat ein tschechoslowakischer, aber nicht der deutschen Minderheit sei, die Grundlage verschiedener Mißverständnisse sein könnte; man müsse vor allem von den der Koalition angehörenden Herren bedingungslos fordern, dem Staat gegenüber einen positiven Standpunkt einzunehmen, d. h. ihn auch als den ihren, als unseren gemeinsamen Staat zu betrachten. Als Vorbereitung der Erfüllung jeder wie immer gearteten Forderung müsse man absolute Treue und Loyalität dem Staat gegenüber festsetzen. Die ihr Recht fordernden Minderheiten müßten sich zum Staat absolut loyal verhalten. Nur unter dieser Bedingung könne man über die Erfüllung von Forderungen sprechen, soweit sich diese freilich mit dem Charakter des Staates und mit den gesetzlich verbürgten Rechten unserer Staatsbürger vereinbaren lassen.

Dörner habe Statistiken zur Hand, aus denen hervorgehe, daß den deutschen Minderheiten kein Unrecht geschehe und daß das, was sie als Minderheiten betrachten, dadurch aufgehoben werde, daß sie auf anderen Gebieten der Schulverwaltung mehr erhalten, als ihnen zahlenmäßig gebühre. So entfallen auf eine tschechische Volksschule 109, auf eine deutsche nur 102 Kinder, auf eine tschechische Klasse 41, auf eine deutsche 38 Schüler. Bei Bürgerschulen entfallen auf eine Schule 90 deutsche, dagegen 118 tschechische Kinder. 35,1 Prozent aller Mittelschulen seien deutsch, obwohl der Bevölkerungsschlüssel nur 23,9 betrage; die Anzahl der deutschen Mittelschulklassen betrage 24 Prozent. Auf eine deutsche Mittelschule entfallen 242 Schüler, auf eine tschechische 282, auf eine deutsche Klasse 28, auf eine tschechische 30 Schüler. Eine Mittelschule entfällt auf 39.539 deutsche, dagegen erst auf 45.183 tschechische Einwohner. Bei den Hochschulen verweist der Minister auf das Verhältnis 2 : 2 bei den technischen und 2 : 1 bei den landwirtschaftlichen Hochschulen; manche deutsche Professoren seien gegenüber den tschechischen gehaltlich im Vorteil. Das deutsche Hochschulwesen sei gegenüber dem tschechischen verhältnismäßig günstiger gestellt.

Ueber die Neuerrichtung von Parallellassen teilt Dörner mit, daß auch bei einer geringeren Schüleranzahl, als das kleine Schulgesetz vorschreibe, Parallellassen errichtet werden könnten, falls der Schulerhalter damit übereinstimme. Freilich habe die Sache auch eine finanzielle Seite und darum habe

der Landeskollegialrat über gewisse Richtlinien herausgegeben. Im Vorjahr wurden 737 tschechische und 415 deutsche, heuer weitere 486 tschechische und 134 deutsche Parallellassen bewilligt. Die Zahl der deutschen Klassen sei also ganz angemessen. Es sei also notwendig, auf die Verhältnisse in unserem Schulwesen objektiv zu sehen und auch die Frage der Minderheitsschulen nur als einen Teil des Ganzen zu betrachten.

Die Zahl der Minderheitsschulen sei derzeit eine solche, daß man in Zukunft den bereits errichteten Schulen größere Aufmerksamkeit zu widmen wäre. In diesem Zusammenhang erwähnte der Minister das Bauprogramm, das einen Betrag von 280 Millionen in zehn Jahresraten für den Bau von Minderheitsschulen vorsieht.

Hinsichtlich der Errichtung weiterer Minderheitsschulen hat der Minister Richtlinien herausgegeben, wonach in Zukunft erst bei einer Schülerzahl von mindestens 10 derselben Nationalität, von denen die Mehrzahl aus dem Standort der Schule stammen müsse, neue Minderheitsschulen bewilligt werden könnten,

wobei die nächste Schule mindestens drei Kilometer entfernt sein müsse, falls die geographischen und kommunikativen Verhältnisse nicht eine Ausnahme erfordern.

Dem Abgeordneten Hodina gegenüber stellt Dr. Dörner fest, daß es 49 tschechische Minderheitsschulen mit weniger als zehn Kindern gebe; weitere 321 Schulen haben weniger als 20 Schüler. Ueber die Befreiungsberechtigung von Schulen, deren Schülerzahl sich um zehn erhöhe, könnten gewisse Zweifel bestehen; in der Zukunft werde es sich zeigen, ob man diese Schulen werde halten können. Andernfalls werde die Schulverwaltung für eine andere Art des Unterrichtes der betreffenden Kinder Sorge tragen müssen.

In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß das tschechische Minderheitsschulwesen deutsche Kinder entnationalisiere; diese Ansicht sei allzu einseitig. Im letzten Schuljahr gab es an tschechischen Minderheitsschulen unter 57.363 Schülern 2998 deutsche, also 4,6 Prozent, an Bürgerschulen unter 17.501 Kindern 771 deutsche, also 4,4 Prozent. Dieser Prozentsatz sei nicht so groß, als daß aus ihm die Möglichkeit der Tschechisierung deutscher Kinder gefolgert werden könnte. Dagegen seien an deutschen Minderheitsschulen 9,35 Prozent tschechischer Schüler. Durch gegenseitige objektive Betrachtung dieser Fragen werde man in Zukunft gewiß die Streitpunkte eliminieren können und zu einer Lösung kommen, die jeden Verdacht ausschließe, daß diese Schulen anderen als pädagogischen Zwecken dienen.

An neuen Vorschlägen kündigt der Minister an: die Regelung der Zusammenlegung und der Organisation der Orts-, Bezirks- und Landesschulräte nach demokratischen Grundsätzen in der Hauptsache auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1920. Eine weitere Frage sei die Kompetenzbestimmung für die einzelnen Schulorgane; sie könne nur im Sinne einer Dezentralisierung gelöst werden. Die Finanzfrage hänge mit der Regelung der Lehrergehälter zusammen, für die eine gemischte Kommission eingesetzt werde. Auch ein Gesetz über die Sprengelbürgerschulen sei in Vorbereitung.

Endlich bespricht sich Dörner mit der Mittelschulreform und kommt dann auf das große Bauprogramm für die Hochschulen zu sprechen, das einen Aufwand von 900 Millionen für 15 Jahre vorsieht. Der direkte Verkehr zwischen den Hochschulen und dem Ministerium unter Ausschließung des Landeskommissars sei in Vorbereitung.

Der Minister schließt mit der Feststellung, daß er von jedem Beamten strenge Unparteilichkeit fordere; sie müßten ihren Dienst nach ihrem besten Wissen und Gewissen und im Einklang mit den Erfordernissen des Schulwesens und dem reibungslosen Gang der Schulverwaltung versehen.

Am Freitag ging der Budgetausschuß zur Beratung des Kapitels „Landwirtschaft“ über. Die nächste Sitzung ist für Dienstag, den 4. November, anberaumt.

Aufrüstung in Belgien.

Brüssel, 31. Oktober. Die Regierung hat für die kommende Session des Parlaments, das Anfangs November zusammentritt, eine Vorlage vorbereitet, durch die für den Ausbau von Festungen längs der belgischen Grenze und für die Modernisierung des Militärflugwesens der Betrag von zwei Milliarden belgischen Franken bewilligt wird.

Zehn Jahre Sozialistischer Jugendverband.

Zum heutigen Verbandstag unserer Jugendlichen.

Auf den Tag genau sind es heute zehn Jahre, daß in Karlsbad die Mehrheit der Delegierten des „Verbandes der sozialdemokratischen Arbeiterjugend“ den Anschluß an die kommunistische Jugendinternationale und damit die Abkehr von der Sozialdemokratie beschloß. Die Entscheidung der Jugendlichen fiel vier Wochen nach dem denkwürdigen Karlsbader Parteitag, wo es unter Seligers Führung gelang — wenn auch nur vorübergehend — die Einheit der Partei zu erhalten. Aber den Bolschewiken in der Partei war nichts an der Erhaltung der Einheit gelegen, sie hofften, auf den Trümmern der Arbeiterbewegung aufsteigen und zur Macht kommen zu können. Nach den vergeblichen Versuchen, die Mehrheit der Partei zu erobern, stürzten sie sich mit doppeltem Eifer auf den mächtigen Jugendverband, der damals mit mehr als 30.000 Mitgliedern die relativ stärkste sozialistische Jugendorganisation der Welt war. Nach wohl vorbereiteter Arbeit, die durch bolschewistische Einflüsse geleitet wurde, gelang es, die Mehrheit — zu mindestens der Funktionäre — des Jugendverbandes zu bolschewisieren, was das Ergebnis hatte, daß beim Karlsbader Verbandstag 82 Delegierte für den bedingungslosen Anschluß an die kommunistische Jugendinternationale stimmten, während nur 22 der sozialdemokratischen Auffassung treu blieben.

Für den rückschauenden Beobachter ist es leicht zu erklären, warum damals diese Entscheidung erfolgte. Die Kommunisten hatten sich nicht ohne Vorbedacht gerade die Jugend für ihr Experiment ausgesucht. Die kommunistische Argumentation mußte bei einem großen Teil der Jugend Resonanz finden. Die proletarische Jugend jener Zeit war radikalisiert. Sie war früh gereift im Feuer der Fronten und in der Hölle des Hinterlandes. Sie kam mehr aus dem Gefühl zum Sozialismus als aus verstandesmäßiger Erkenntnis. In den wenigen Monaten, die zwischen dem Kriegsende und der Spaltungszeit verstrichen war, war es nicht möglich, die große Masse der zur sozialistischen Bewegung strebenden Menschen gründlich sozialistisch durchzubilden. In einer Zeit, da viele alte Sozialisten irrten, da bewährte Vertrauensmänner schwer rangen, um die richtige Entscheidung zu fällen, darf es nicht wundernehmen, daß viele jugendliche Menschen der primitiven kommunistischen Ideologie erlagen. Sie erkannten nicht den großen Widerspruch zwischen der politischen Macht der Arbeiterbewegung jener Zeit und den wirtschaftlichen Möglichkeiten, die alle Versuche zur Aufrichtung einer sozialistischen Gesellschaft damals zum Scheitern verdammt.

Dazu kam der Streit um die Internationale. Die sozialdemokratische Bewegung unseres Landes mußte jeden internationalen Anschluß entbehren. Die Arbeiterinternationale jener Zeit, welche am meisten Aufhebens machte, war die III. Internationale und ihr Ableger, die kommunistische Jugendinternationale. Die Kommunisten hatten auf ihrer Seite das moralische Gewicht der Internationale und konnten damit leichter die Sympathien der Jugend erwerben, die immer für den internationalen Zusammenschluß zu entflammen sind. So kam es also, daß der sozialdemokratische Teil des Jugendverbandes in eine Defensivstellung gedrängt war und die Entscheidung in Karlsbad in so katastrophaler Weise ausfiel. Nur ein reichliches Fünftel der Delegierten blieb der sozialdemokratischen Sache treu.

Es hat wohl kaum je eine sozialdemokratische Organisation dieses Landes einen gleich tiefen Sturz erlitten. Es gehörte schon ein

25 Jahre russische Revolution.

1905 - 30. Oktober - 1930.

Von Peter Garty.

großes Maß von jugendlichem Optimismus und jugendlicher Begeisterung dazu, als, da durch den Ausschluß der sozialdemokratischen Funktionäre aus dem alten Verband die Vertretung ihrer Auffassungen unmöglich wurde, an den Neuaufbau geschritten wurde. Unverzagt und unverdrossen gingen unsere Jugendgenossen an die Arbeit. Schon wenige Wochen später, am 5. Dezember 1920, konnte die neue Organisation, der „Sozialistische Jugendverband“ ins Leben gerufen werden. Es erwies sich, daß die Jugend in den Organisationskreisen keineswegs in jenem Ausmaß von der kommunistischen Ideologie erfasst war, als es auf dem Karlsbader Verbandstag den Anschein hatte. Trotzdem blieben viele junge Arbeiter und Arbeiterinnen unerfaßt. Die Kommunisten hatten fast den ganzen Organisationsapparat erobert. Durch den nach der Spaltung ansehenden unvermeidlichen Kampf zwischen den beiden Richtungen wurden viele jugendliche abgestoßen. Trotzdem hat der Sozialistische Jugendverband die kommunistische Jugendorganisation gar bald weit überflügelt und wenn man heute rückwärtend die Entwicklung betrachtet, sieht man, daß die sozialdemokratische Idee in der Jugendbewegung vor der Geschichte recht behalten hat. Heute ist unser Sozialistischer Jugendverband die proletarische Jugendbewegung schlechthin; die kommunistische Jugendorganisation spielt so gut wie keine Rolle mehr.

Die Entwicklung des Sozialistischen Jugendverbandes in den hinter uns liegenden zehn Jahren war gesund und richtig. Er wurde zu einer frischen, schlagfertigen Kampforganisation der proletarischen Jugend, der in entschiedener Weise ihre wirtschaftlichen wie ihre politischen Interessen vertrat, der aber auch durch intensive Kulturarbeit der geistigen Emporföhrung des Proletariats die Wege ebnete. In der Stunde, da unser Jugendverband sein Jubiläum feiert, kann es ausgesprochen werden: die sozialistische Jugendbewegung hat in diesen zehn Jahren ihre Pflicht erfüllt. Die Partei, die ihren Weg seit jeher mit Interesse verfolgte, die vor zehn Jahren mit tiefer Besorgnis erfüllt war, freut sich aus vollem Herzen über den neuen Aufstieg. Die Partei ist stolz auf ihre Jugend und sie ist sich dessen bewußt, daß so wie vor zehn Jahren die Gefahren von rechts ihre Abwehr finden werden. Sie verzeichnet heute auch mit besonderer Genugung die Tatsache, daß zwischen Partei und Jugendbewegung die engeren Wechselbeziehungen herrschen. Die Jugend findet ihren Weg in die Partei! Groß ist die Zahl jener Funktionäre, die in den letzten Jahren in der Jugendbewegung die Sporen erwarben und die heute bereits auf verantwortungsvollen Posten in der Partei wirken. So soll es auch in aller Zukunft sein.

Darum unserem Sozialistischen Jugendverband ein herzliches „Freundschaft!“ zu seiner Jubiläumstagung und ein „Glück auf!“ zum zweiten Jahrzehnt!

Die erste russische Revolution im Jahre 1905 war das Produkt einer komplizierten, fast hundertjährigen Entwicklung. Aber erst mit der Entwicklung des Kapitalismus nach der Bauernbefreiung im Jahre 1861, und insbesondere im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts, mit dem Auftreten des von der Sozialdemokratie geleiteten Proletariats auf der Arena des politischen Kampfes, hat sich die revolutionäre Bewegung die soziale Grundlage geschaffen und die Massenmacht errungen, die nicht durch den Heldennut und die Selbstaufopferung der früheren Generationen der radikalen Intelligenz, die im ungleichen Kampfe mit dem Zarismus fielen, ersetzt werden konnten. Die Massenstreiks in Petersburg im Jahre 1898 bildeten einen Wendepunkt. Sie haben den Grundstein zur Massenbewegung gelegt, die eine Schicht der Bevölkerung nach der anderen aufgerüttelt und in den Kampf hineingezogen hat — von der Studentenschaft bis zu den Bauernmassen — und zum ersten gemeinsamen Angriff gegen die Feste des Zarismus im Oktober 1905 geführt hat.

Der japanische Krieg, den der Zarismus im Jahre 1904 vom Japane brach, um die steigende Welle der Volkserregung auf außenpolitische Dinge abzulenken, hat zu einer Reihe von Niederlagen geführt, die den revolutionären Ausbruch noch mehr beschleunigten. Das Prestige des Zarismus erlitt einen harten Schlag, nicht nur außerhalb des Landes, sondern auch im Lande selbst. Unter dem Einfluß der militärischen Niederlagen und der immer klarer zutage tretenden Unfähigkeit der Regierung, die dringend erforderlichen Reformen zu verwirklichen, ging auch ein Teil des liberalen Adels und der Großbourgeoisie zur Opposition über. Im November 1904 stellten sie offen, allerdings ziemlich mäßige, konstitutionelle Forderungen auf. Am schwarzen Sonntag, dem 9. Januar 1905, wurde auf dem Platz vor dem Winterpalais der Glaube der rüstigen Arbeiter an den Zaren im Blute ertränkt. Die Bauernbewegung schlug immer höhere Wellen. Der Aufstand auf dem Panzerkreuzer „Potjotkin“ im Juni 1905 hat gezeigt, daß auch der militärische Stützpunkt des Zarismus erschüttert sei. Die Studentenschaft und die Intellektuellen, einschließlich eines erheblichen Teils der Beamten, befanden sich im Zustande der revolutionären Kampfbereitschaft. Das ganze Land bedeckte sich mit einem Netz von eigenmächtig ins Leben gerufenen Verbänden und Organisationen. Die sozialistischen Parteien brachen eigenmächtig die Schranken ihres „unterirdischen“ Daseins durch und traten an die Spitze der Bewegung. Das ganze Volk bekannte sich zur Lösung der Einberufung der konstituierenden Nationalversammlung.

Der Eisenbahnerstreik, der Mitte Oktober erklärt wurde, war das Signal zum allgemeinen Ansturm. Dem Generalstreik schloßen sich nicht nur sämtliche Fabriken und Betriebe an, sondern auch die staatlichen Institutionen, einschließlich der Gerichte. In Petersburg wird auf Anregung der Menschewisten der erste Arbeiterrat gegründet. Unter dem Druck dieses mächtigen Ansturms sah sich Nikolai II. genötigt, am 30. Oktober ein Manifest, das verschiedene Freiheiten und die Einberufung der Reichsduma verkündete, zu veröffentlichen. Diesem Wunsch folgte einige Tage später eine politische Amnestie.

Der Oktoberstreik endete mit einem halben Sieg. An Stelle der Nationalversammlung trat

die Reichsduma, an Stelle der Volksherrschaft blieb die kaum beschränkte Selbstherrschaft des Zaren. Nachdem sich die Reaktion von ihrem ersten Schrecken erholt hatte, begann sie selbst diese geringen Konzessionen zurückzunehmen. Im Dezember entschloß sie sich zu einem Angriff gegen den revolutionären Mittelpunkt und verhaftete sämtliche Mitglieder des Arbeiterrats. Als Antwort darauf forderten die revolutionären Organisationen zum Generalstreik und zum bewaffneten Widerstand auf. Mit Ausnahme von Moskau und einigen Provinzstädten, hat die Arbeiterschaft diesem Ruf keine Folge geleistet. Der Moskauer Aufstand fand seinen Abschluß in einem entsetzlichen Blutbade. Im Jahre 1906 jagte die Zarenregierung die erste Duma, die „Duma der Volksempörung“, auseinander, an deren Spitze die gemäßigtere bürgerliche Demokratie stand. Als Antwort entsandte das Volk noch radikalere Elemente in die zweite Duma. Am 3. Juni 1907 vollzog Stolypin die staatliche Umwälzung. Die zweite Duma wurde gleichfalls gesprengt und ein neues Wahlgesetz veröffentlicht, das dem Großgrundbesitz die Majorität sicherte. Die sozialdemokratische Fraktion der zweiten Reichsduma, mit Verstecki an der Spitze, wurde ins Zuchthaus geworfen. Die Niederlage der Revolution war besiegelt. Die Reaktion setzte ein und verhäufte das Land in tiefe Finsternis.

Woraus eigentlich ist die Niederlage der ersten Revolution zurückzuführen? Als Hauptursache muß auf den Umstand hingewiesen werden, daß der Krieg die Revolutionäre entsefelte, ehe diese noch gereift, organisiert und vereint waren. Aber die entscheidende Bedeutung hatten die Klassenverhältnisse innerhalb des regierungsfeindlichen Lagers.

Das Verhältnis der Kräfte, die im Jahre 1905 den Kampf mit dem Zarismus aufgenommen haben, entsprach weder ihrem spezifischen Gewicht noch den objektiven Möglichkeiten der Revolution. Im Gegensatz zu Westeuropa stand in Rußland an der Spitze der bürgerlichen Revolution nicht die Bourgeoisie, sondern das Proletariat. Das ist in erster Reihe auf das verspätete Auftreten auf der Arena des politischen Kampfes der russischen Bourgeoisie zurückzuführen, das in einem Moment erfolgte, als die westeuropäische Bourgeoisie mit ihrer revolutionären Vergangenheit bereits gebrochen und sich zum Konservatismus und zum Teil auch der Reaktion bekannt hatte. Andererseits gewann das Proletariat, das in den Hauptstädten und Industriezentren konzentriert war, angesichts der völlig unorganisierten Bauernschaft und des Fehlens einer einflussreichen Kleinbourgeoisie in den Städten, eine ganz außerordentliche Bedeutung. Es ist deshalb kein Wunder, daß in der Arbeiterklasse selbst und in einzelnen sozialistischen Parteien, die an ihrer Spitze standen, Illusionen in bezug auf die Allmacht des Proletariats, auf die Möglichkeit für dasselbe, die objektiven, geschichtlichen Schranken der Revolution zu überschreiten, entstanden. Unter diesen Umständen war das Proletariat naturgemäß geneigt, in der Ohnmacht der russischen Bourgeoisie keine eigene Macht und in der bürgerlichen Agrarrevolution das unmittelbare Vorbild der proletarisch-sozialistischen Revolution zu sehen.

In den Jahren der Reaktion, die nach der Niederlage der Revolution vom Jahre 1905

folgte — sahen sich die Menschewisten, mit Axelrod, Plechanow, Martow und Potresjow an der Spitze, gezwungen, den Kampf gegen den Bolschewismus zu führen, dessen anarchisch-blankettistische Taktik die Arbeiterklasse auf den Weg der vorzeitigen Machtergreifung lenkte, die sie in ein Werkzeug der kleinbürgerlichen, bäuerlichen Revolution, die den Sozialismus nur als Deklamation gebrauchte, zu verwandeln drohte.

Zufolge ihrer Niederlage ist es der russischen Revolution von 1905 nicht gelungen, die grundlegenden Probleme der russischen Wirklichkeit zu lösen. Die Revolution vom Jahre 1917 bildete deshalb die natürliche Fortsetzung und Vollendung der Revolution von 1905. Aber die sich spontan entwickelnden revolutionären Kräfte, die, wie im Jahre 1905, vom Krieg entsefelt wurden, brachen sich stürmisch Bahn und schritten weit über die ihnen objektiv gestellten bürgerlich-demokratischen Grenzen hinaus.

Dreizehn Jahre nach der bolschewistischen Machtergreifung steht Rußland an der Schwelle des Zusammenbruchs der Illusionen-Politik. Nur die demokratische Ueberwindung der bolschewistischen Diktatur und der utopistischen Versuchspolitik durch die Arbeiterklasse und die Bauernschaft, kann die heranreifende sozialistisch-bourgeoisparteiliche Gegenrevolution vereiteln und die historisch gerechtfertigten Errungenschaften der beiden russischen Revolutionen von 1905 und 1917 — Demokratie, Uebergabe des Landes an die Bauern und Arbeiterschutzgesetzgebung — retten.

Deutschnationale Steuerdemagogie.

Die Deutschnationalen versuchen, ihrer sinkenden Popularität dadurch aufzuhelfen, daß sie eine Steuerprotestaktion einleiten und durch Werber, die von Haus zu Haus gehen, zur Unterschrift von Listen auffordern, in welche sich die Steuerträger ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit eintragen sollen. Sie machen sich mit diesen Steuerprotesten sogar an unsere Genossen heran. Aber natürlich wird auf diesen Schwindel zugunsten der Großkapitalisten niemand hereinfallen.

Welche Steuern sollen erhöht werden? Erstens die Biersteuer, wobei aber die Erhöhung nicht auf den Konsum überwälzt werden darf. Die Deutschnationalen empfinden es also als unsozial, daß die Bierbrauereien, die aus dem Sinken der Getreidepreise seit einer Reihe von Jahren ungeheure Gewinne gezogen haben, von diesen Gewinnen einen kleinen Teil zur Sanierung der schwer noleidenden Landesfinanzen abgeben sollen.

Zweitens die besondere Erwerbsteuer. Von dieser Erhöhung werden nur die Kliegengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung betroffen, also die großen Bank-, Industrie- und Handelsunternehmungen. Keine Genossenschaft, keine Sparkasse, kein selbständiger Gewerbetreibender wird durch die Erhöhung des Satzes der besonderen Erwerbsteuer von 8 auf 9 Prozent berührt. Indem die Deutschnationalen gegen diese Steuererhöhung Sturm laufen, erweisen sie sich wieder einmal als ausgesprochen kapitalistische Klassenpartei.

Endlich soll die Umlagendrosselung, die das unselbige Gemeindefinanzgesetz vom Jahre 1927 gebracht hat, nicht etwa beseitigt, sondern nur ein wenig gelockert werden. Sind die Deutschnationalen auch dagegen? Sie haben sich an papierenen Protesten und radikalen Reden gegen das Gemeindefinanzgesetz nicht genug tun können, sie haben auch die Nobelle bereits als gänzlich unzulänglich in Grund und Boden verdammt, wie können sie gegen die Zulassung einer Umlagenerhöhung protestieren? Dieses Doppelspiel ist gar zu leicht zu durchschauen, als daß es gelingen könnte.

Der plumpe Steuerdemagogie der Deutschnationalen wird also kein Erfolg beschieden sein.

„Der Marsch ins Chaos“.

Das Kriegsbuch von der italienischen Front.

Am Mai 1915, drei Wochen nach dem Durchbruch der russischen Front bei Gorlice, erklärt Italien der Habsburger-Monarchie den Krieg. Seit neun Monaten steht Oesterreich im Krieg. Von den sechs Armeen, mit denen es im August 1914 an Save und Donau, San und Dnjepr aufmarschiert war, sind nur noch Schlagen übrig. Die Blüte dieses Millionenheeres war in den August- und Septemberschlachten um Lemberg, bei Premslanp, Rawaruffa und Gradec, in Potiorevs blutigem Herbstlichen Feldzug, im Winter der Karpaten und in den Sumpfen Polens vernichtet worden. Das Offizierskorps, ohnehin zu schwach, um einer modernen Millionenarmee zu genügen, war gerade seiner besten und tüchtigsten Leute beraubt; geblieben waren Kadetten, Trübseliger, jüdische Soldatenschilder und Reservoffiziere, die nicht als „Oesterreicher“, sondern als Deutsche oder Magyaren, Slaven oder Rumänen, ins Feld gingen. Was seit dem Frühjahr 1915 in Franz Josephs Armeen socht, war Landsturm, Ertrag, waren mangelhaft ausgebildete, noch mangelhafter ausgerüstete Reservisten der älteren Jahrgänge, junge Burken und Männer an der Schwelle des Greisenalters. Schon mühten in die l. u. l. Fronten die „Fischbeine“ — deutsche Divisionen — eingezogen werden, schon erwies sich das österreichische Heer als selbständigen Aktionen unfähig. Der letzte Mann und die letzte Kanone waren seit März 1915, seit dem Fall von Brunnau, aufgegeben worden, die Karpatenpässe gegen die russische Dampfrolze zu schützen.

In solcher Situation trat Oesterreichs Aushen Kriegserklärung; wahrhaftig in anderer, als Conrad und gute zwei Drittel des Offizierskorps es jahrelang extrudat hatten: Präsidenten gegen den verdächtigen Bundesgenossen, gewaltige Unzufassungsschlacht in Verczen, Marsch auf Holland

und Turin, Siegeserbeeren und romantische Erneuerung des habsburgischen Kriegsrahms... die Fahnen Kobenzls und Benedeks, Erzherzog Albrechts und Johans über Etsch und Po zu tragen... das war jetzt ganz anders. Italien hatte den Krieg neun Monate vorbereitet, seine Rüstungen sorgfältig ergänzt, seine Mobilisierung in aller Eile durchgeführt können. Mit 600.000 Mann konnte es in die offene Planke der Mittelmächte stoßen, sich gegen Tirol decken und mit der Hauptmacht auf Görz und Triest, weiter und tiefer noch auf Vaidach, Marburg und Agrum vorgehen, den Serben und Russen an der Donau die Hand reichen. Ein paar tausend Tiroler Standschützen, ein paar kleine Speerkorps an den Alpenpässen, am Monzo einige Bataillone slowenischen und kroatischen Landstürms, das war alles, was General Conrad den Hunderttausenden Cadornas entgegenstellen hatte.

Und nun geschah das Wunder, für das die Kriegsgeschichte vergeblich nach einer Erklärung sucht. Der Ansturm der halben Million Italiener brach sich an der Monzofront. Zwar hatte Oesterreich den Rest seiner Balkanarmee und aus der galizischen Front die Armee Gorzovic an den Monzo und nach Tirol geworfen. Immer noch war es aber nicht die Hälfte dessen an Schützen, Kanonen, Mörsern, Maschinengewehren, was Cadorna zum Angriff ansetzen konnte. In elf Schlachten, deren jede ihre wohlgeleiteten, drei Wochen konverte, verbluteten die italienischen Divisionen vor dieser Monzofront. So war für einer Front! In den Feldeboden des Karst waren tiefes Gräben eingegraben, mit Sandläden mühsam zu „Stellungen“ gemacht worden. Im glühenden Sonnenbrand oder in der kalten Rasse der mediterranen Regenzeit lagen die schlecht geleiteten, hungernden Landstürmer in den Felshöhlen. Einmal in 24 Stunden regnet es Wenige, während der Artilleriestämpfe nicht einmal das, kein Wasser zum Trinken, geschwehe denn zum Waschen, keine tiefen Unterstände, wie an anderen Fronten, keine sicheren Verstecken und Deckungen. Wenn die Granaten

eingelogen, brist der Kalkstein und die Steinplättler verwunden nicht weniger Leute als die Eisenketten der Granate. Und dennoch hält diese Front schwerer als jede andere, die während des Krieges verteidigt wurde, und keine wurde in einer Serie von Schlachten so lange gehalten wie diese. Zwei und ein viertel Jahre bereitete sie Cadorna und nach der ersten Schlacht hat er immer erst wenige Kilometer breit Boden gewonnen, sind seine Truppen so erschüttert, daß sie dem Gegenstoß von Karst in panischem Schrecken fast ohne Widerstand erliegen.

In diese Front führt uns das Kriegsbuch unseres Genossen Josef Hoffbauer „Der Marsch ins Chaos“. (Erfolten im Verlag von Dr. Hans Epstein und Haidou Verlag, Wien.) Auch wenn das Kriegsbuch Hoffbauers nicht mehr wollte, als nach den vielen Kriegstromaten, die uns die Hölle im Westen und im Osten malen, nun auch diesen Ring des Inferno zu erschließen, so hätte es schon darum seine Verdichtung. Hoffbauer will aber mehr geben und er gibt mehr. Ihn lockte es, das Wunder dieses l. u. l. Krieges überhaupt zu deuten, das Rätsel eines vierjährigen Kampfes, in dem feindliche Völker, die auseinanderstieben und den „Gegner“ jenseits des Tragbühnen weniger hoffen als den Kameraden, der im gleichen Unterstand mit ihnen liegt, doch im gleichen Hecceverbande bleiben, eine Heimat, die längst ihren eigenen Weg geht und den Zerfall des Reiches vorbereitet, mit Todesmut verteidigen und dem Schwindel einer ungeliebten habsburgischen Staatsidee einen Schein von Recht verleihen. Hoffbauer braucht nicht zu konstruieren, um uns in einer Landsturmkompanie ein Bild des Völkerverhaß zu geben, das sich l. u. l. Heer nannte. Man hat mit Vorfiech und aus einer edel österreichischen Staatskunst heraus die Landstürmer aus den verfallenen Westgegenden in gemeinsame Verbände gespickt und dem buntgemischten Völkerverhaß solcher Truppenteile dann die Etikette „österreichisch“ angehängt. Wie

verschieden nach Wesensart und politischem Charakter dabei schon die Deutschösterreicher waren, wird aus Hoffbauers plastisch lebendiger Schilderung der Lager- und Kampfjahren glaubhaft deutlich. Der gebürtige Wiener Dorniger hat jahrelang als Buchhalter in der deutschböhmischen Provinzstadt Komotau gelebt. In seinem Dialekt, in seinen Anschauungen ist er den Wienern schon ein Fremder geworden; unter den Wienern treffen wir die charakteristische Figur des Wiener Lischen, der mit dem slowenischen Nationalstolz der Wiener Sozialpatriotismus verbindet, (scharf hebt sich aber von dem gesinnungslosen Wienerturn der sozialistische Buchdrucker ab, der Dorniger menschlich nobeltritt, ihn mit der Gedankenwelt des Sozialismus bekannt macht. Anders als die Wiener, schmerzfülliger und robuster, ehrlicher und verlässlicher sind die Steirer, und das absolut Fremde sind dann die Slowenen, die sich auch im engeren Verband absondern, deren Sprache die andern nicht verstehen, die gute Kameraden, aber doch Fremde sind, und das Symbol wird wolkend deutlich, wenn beim Genesemachen Wiener und Magyaren handgemein werden, weil diese jenen eine Wurst bekommen, jene diesen das Schimpfwort „Zigeuner“ zugerufen haben. Welches Bindemittel hält diesen Völkerverhaß noch zusammen? Welches ferment läßt ihn noch gähren.

Es ist der große Vorzug dieses Kriegsbuches, daß es, ohne schlaft und trocken zu werden, diese Fragen beantwortet, uns mit dem schlicht realistischen Bilde des Krieges auch schon die Deutung des Krieges gibt. Der Mechanismus des militärischen Apparates, der auch im ideologischen Verlaufe noch jahrelang zu funktionieren vermochte, wird in Hoffbauers Roman ohne Pathos und nur mit jener anfliegenden Geste, die in der durchdachten Gestaltung der Materie selbst gegeben ist, wie bisher in keinem der Kriegsrömanen bloßgelegt. Diese Menschen aus allen Windrichtungen eines sterbenden Staates sind eingerückt, weil sie unorganisiert, die nomenlose, atomisierte Masse waren, die vor dem kleinften Apparat verlagte. Weber geistig

Fünf Jahre deutsche Sendung

Die Prager deutsche Sendung feierte das Fest ihres fünfjährigen Bestandes mit einer Festwoche und einer Festchrift, von der aber in der Provinz nichts zu sehen war.

Wir konnten die gehobene Festimmung, die in den Festansprachen des Leiters der deutschen Sendung, Prof. Frankl, und des Ministers, Prof. Spina, zum Durchbruch kam, leider nicht teilen, denn gerade das fünfjährige Bestehen der deutschen Sendung läßt erst recht allen deutschen Bürgern dieses Staates bewußt werden, daß sie wie an vielen anderen Stellen, auch im Rundfunk benachteiligt werden. Das unzureichende Ausmaß der deutschen Sendung, das Fehlen eines eigenen deutschen Senders, sind wohl Gründe genug, bei den



Deutschen die Rundfunkfestimmung erheblich herabzusetzen. Wohl sind die Worte zu unterstreichen, die den Rundfunk als ein Mittel der Kultur und der Völkerverständigung preisen. Wir wissen aber schon, was alle diese schönen Versicherungen bedeuten. Sie sind doch nur Ausfluß einer Festimmung. Im Austausch schwerer völkerverfeindlicher Spannungen werden die Machtorganisationen in allen kapitalistischen Staaten das Rundfunkwesen beschlagnahmen und alle Völkerverständigungsbüffel hat ein Ende, jaft in dem Augenblick, wo das Radio zu allen Völkern und nicht zu deren Nachbarn reden sollte. Wir sind auch der Ansicht, daß den Worten der Festredner nicht wenige suggestive Kraft innewohnt, um den Glauben zu stärken, daß das Problem der Völkerverständigung so einfach gestellt ist, daß Herr Frankl mit der 30 Minuten Sendung vom Prager Sender aus auch nur einen Bruchteil zu seiner Lösung beitragen könnte. Nicht einmal im eigenen Lande hat man aus Anlaß des fünfjährigen Bestandes die Gelegenheit wahrgenommen, eine verständlichere Stimmung herbeizuführen und den deutschen Staatsbürgern jenen Anteil im Rundfunk zu geben, der ihnen gebührt. Der heutige Zustand kann nicht befriedigen und es wird erst dann die wahre Festimmung eintreten, wenn hierzu auch ein Anlaß gegeben worden ist.

Die Festwoche leitete eine gute Ueberrtragung der „Jauderflute“ aus dem Deutschen Landesopertheater ein. Am Samstag eröffnete Prof.

Frankl als Leiter der deutschen Sendung die Gedächtnisfeier mit einer überaus optimistisch abgestimmten Ansprache. Minister Spina fand anerkennenswerte Worte für die kulturelle Bedeutung des Rundfunks. Der Prager Männergesangsverein brachte einen Festchor von Brudner wirkungsvoll zum Vortrag. Der Rektor der deutschen Universität, Prof. Dr. Cori, hielt einen Vortrag über die Gesetze der Bereicherung. In der Sonntagabendgung gab es ein repräsentatives Konzert, das Opernsänger Georg Széll dirigierte und bei dem die Mitglieder des deutschen Landestheaters Josef Fagen und Hanna Kramer Lieder von Mahler und Strauss sangen. Es wäre Pflicht des Radio-Journals, derartige Konzerte nicht bloß aus Anlaß einer Feier, gleichsam einem wohlthätigen Zwischepunkt, sondern als eine ständige Einrichtung gelten zu lassen. Sowie „repräsentatives“ Gefühl sollte man für die deutsche Sendung schon übrig haben. Im Anschluß an das Konzert forderte Stadtverordneter Dr. Eckstein zur Unterstützung der Arbeitslosen von Groß-Prag auf. In der Montagabendgung predigte Senator Dr. Hilgenreiner vom „Gottes Sonntag“ die Predigt war ein Loblied auf die Arbeit, zu einer Zeit, wo es tausende Arbeitslose gibt, die hungern müssen. Wir wollen durch Arbeit nicht nur verdienen, sondern dienen, meinte der Herr Senator ganz im Stile von Petras Reklame, dienen der „Gemeinschaft“ und dem Ewigen, der uns ins Leben gerufen“. In all diesen schönen „Bühnenreden“ läßt sich nur sagen, daß es ganz darauf ankommt, wer sie vertritt und anerkannt wissen will. Der Arbeitslose, dem die „Gemeinschaft“ keine Arbeit und kein Brot gibt, wird wahrscheinlich eine andere Ansicht vom grauen Alltags haben, als der Herr Senator Hilgenreiner, dem „Gottes Sonntag“ die Seele weitet und das Herz wärmt“. Von dieser Lebensphilosophie kann aber kein Arbeitsloser satt und seines frierenden Kindes erwärmt werden. Die Ursachen dieser sozialen Ungleichheiten liegen tiefer und bis dorthin ist Senator Hilgenreiner noch nicht gelangt. Der Bürgermeister der Stadt Reichenberg, Senator Kofka, betonte in seinem Vortrag über die Wirtschaftsaufgaben der Selbstverwaltungskörper die Bedeutung einer freien Selbstverwaltung, denn nur durch sie kann die Gemeinde ihre Aufgaben bewältigen. Eine schöne abgerundete Leistung war die Dienstagabendgung. Als Einleitung kamen zwei Gedichte zum Vortrag. Max Liebl sprach Diebeschmieds „Deutsche Rundfunksendung Prag“, Friedrich Höglin Max Brods „Kosmos“. Sodann kam ein Festspiel von Karl Hans Strobl „Jaut in Prag“ zur Ausföhrung. Die Leitung hatte Oberregisseur Max Liebl inne. Mitwirkende waren Karl Podesta, Dr. Schmezerreich, Friedrich Höglin und Josef Reuner vom Deutschen Landesopertheater in Prag. Seit dem Festspiel Dr. Hans Rächterns (Wien), der uns in der Inszenierung von Hofmannsthal's „Der Tod und der Tod“ eine Probe seiner Inszenierungskunst gab, ist bisher noch kein so schönes und eindringliches Festspiel in der Prager deutschen Sendung zu hören gewesen. Es lehrt uns aber auch, daß die Verwendung der Schallplatte nun auf das ihr zugehörige Maß zurückgedrängt werden muß, und daß derartige Festvorstellungen, wie es das genannte Festspiel war, zu einem festen Programmteil der deutschen Sendung gehören müssen. Diese Hörspielbearbeitung trug der Eigenständigkeit des Rundfunks Rechnung. Wieviel Schönes und Wertvolles könnte der Rundfunk vermitteln, wenn nach diesen Grundsätzen gearbeitet würde!

Rudolf Kúd.

In der Arbeiterabendgung sprach zur Feier des Lustrums Genosse Senator Riehn über die kulturelle Bedeutung der Arbeiterbe-

zug zum Chaos, zur Auflösung des Millionenheeres, zum Durcheinander der Verbände, zum Krieg im eigenen Lager und der chaotischen Flucht in ein ratloses, leergebranntes, verzweifertes Hinterland, oder zugleich in der inneren Entwicklung zur Klärung, zur geistigen und moralischen Ueberwindung des patriotisch-militaristischen Spats. Am Anfang stehen in wohlgeordneten Kolonnen Menschen, in deren Köpfen es wirt und dunkel ist, die dumpf ergeben ein Schicksal hinnehmen, das ein Festweckel als oberster Gott in Händen hält; am Ende des Kreuzweges sind die Bande der äußeren Disziplin gelöst und die Symbole der Ordnung zu Schandmalen geworden, aber in den Köpfen togt es. In dieser Komposition, die sich abwärts ergab, liegt der künstlerische, der dramatische Wert des Romanes, der ihn auch literarisch außerhalb der Reihe der marktängigen Kriegsliteratur stellt.

Dem hoffnungsvollen Ausklang der Kriegserzählung folgt allerdings ein resignierter Epilog von der ewigen Wiederkehr aller Dinge. Soldaten marschieren — wie einst, denkt der Protagonist Torniger — nur die Gewehre halten sie anders. Und er selbst ist wieder ein ruhiger Bürger geworden, dem der Krieg eine romantische Erinnerung und das Vaterland ein Lebensort ist.

Und dennoch — es mag alles sein wie einst, sie mögen den Krieg vergessen haben und den neuen Krieg planen, den sie sich nicht vorstellen können, weil sie den erlebten vergessen konnten — dennoch, Freund Hoffbauer, es kann und darf nicht unsonst gewesen sein, und es ist vielleicht doch nicht mehr alles wie einst; denn sonst hättest Du dieses Buch nicht schreiben können, hätte dieses Buch nicht seinen Weg machen können! Daß Du es schreibst, daß es zwölf Jahre nach dem großen Leidensweg seinen Weg zu den Herzen der Proleten findet, für die Du es schreibst, das soll uns beweisen, daß sich einiges geändert hat und daß es so — ganz so wie damals — doch nicht mehr werden kann!

Emil Franzel.



Hannerle bei der Puppenwäsche.

Hannerle ist ihren Puppen eine gute Mutter. Sie sorgt dafür, daß alle Puppenkleider immer gründlich sauber sind. Einmal in der Woche macht sie große Puppenwäsche. Natürlich nimmt sie dazu nur Radion. Sie hat bei ihrer Mutter gesehen, daß die Wäsche mit Radion am schönsten wird und daß es gar keine Mühe macht, denn

RADION
WASCHT ALLEIN
SCHONT DIE WÄSCHE

wegung. Er zeigt den großen historischen Prozeß auf, den das Erwachen der Arbeiterklasse zu selbständiger Denken und Handeln bedeutet. Aus der fürchterlichsten materiellen Not, die Hunderttausende und Millionen vom kulturellen Leben überhaupt ausschloß, hat sich das Proletariat durch eigene Kraft erhoben, durch die sozialen und politischen Errungenschaften hat es sich die Voraussetzungen der Kultur geschaffen. Mehr und mehr wird die Idee des Sozialismus vergeistigt und mit kulturel-

lem Gehalt erfüllt. In einem längeren Bistat aus Fichtes Reden an die deutsche Nation zeigte Genosse Riehnert, daß der Sozialismus nur die Verwirklichung dessen anstrebt, was sich die großen Denker, die Philosophen des deutschen Klassizismus zum Ziele gesetzt hatten. Erst die Arbeiterbewegung hat die Grundlage einer wahren Menschheitskultur geschaffen, weil sie allen Menschen den Zutritt zu den höchsten Kulturgütern erkämpft.

Budgetdebatte in der böhmischen Landesvertretung.

In der gestrigen Sitzung der böhmischen Landesvertretung wurde die Generaldebatte über das Budget fortgesetzt. Es sprachen die Landesvertreter Dr. Kisslinger (A. u. W. G.), Grimm (D. Gew.), Prof. Rudrnovský (tsch. Mer.) und Macháček (tsch. Soz. Dem.). Dieser erklärte, die tschechischen Sozialdemokraten würden für den Voranschlag stimmen, obwohl sie nicht mit allen Einzelheiten einverstanden sind. Im Landesbudget sind noch Reste aus der Zeit enthalten, da die Arbeiter keinen Einfluß in den Ländern hatten. Diese Reste müssen verschwinden.

Wenn jemand auf die Hilfe des Landes Anspruch hat, ist es die arbeitende Klasse. Um diese Hilfe wirksam zu machen, muß die Landesvertretung entscheidenden Einfluß auf die Landesverwaltung gewinnen und mit aller Energie den Kampf gegen die bestehenden Zustände in der Verwaltung führen. Es ist nicht nur die Revellierung des Finanzgesetzes, sondern es ist auch eine neue Verwaltungsreform notwendig.

Sodann spricht der Kommunist Sünigen und

Genosse Bözgl.

Er führte u. a. aus: Ohne mit der Zustimmung zum vorliegenden Voranschlag dokumentieren zu wollen, daß wir mit jedem einzelnen Posten zufrieden sind, oder in sozialer und nationaler Hinsicht keine ernstlichen Bemängelungen haben, wollen wir dennoch bei der Verabschiedung des Voranschlages positiv mitwirken. Es ist ja leider so, daß

die Landesvertretung die engen Grenzen ihrer Entscheidungskompetenz geschickt vorge-schrieben hat und die einzelnen Ziffern der Einnahmen und der Ausgaben nicht nach dem freien Ermessen und der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse einsetzt, sondern diese Zahlen diktiert werden von den Verhältnissen, die aus einem antidemokratischen, zentralistisch-bürokratischen Geiste der Gesetzgebung hervorgehen.

Eine wirkliche kommunale Selbstverwaltung kann nur im wahren Verfassungsstaate zur Tatsache werden, eine richtige Verteilung aller Verwaltungsgebiete ist nur einer frei gewählten, der Bevölkerung verantwortlichen und mit dem Rüstzeug demokratischer Entscheidungsfreiheit gewappneten Körperschaft zu erwarten. Wo die Spuren von unserem verantwortlichen Regierungsvorstehenden in den Bezirken und Ländern zum Podesta des italienischen Faschismus führen, kann eine gesunde öffentliche Verwaltung nicht gedeihen, und die Bürger werden zu recht- und willenlosen Untertanen degradiert.

Deshalb begrüßen wir es, und das muß besonders an diesem Orte und bei dieser Gelegenheit gesagt werden, daß endlich Brosche geschehen wird in die Mauern, hinter denen die Selbstverwaltung verkümmern und verdorren sollte, daß die jetzige Regierung den ersten Schritt zur Wiederzugewinnung jener schweren Schäden macht, die eine unverantwortliche und für die Gemeinden aller Uednungen katastrophale Gesetzgebung errichtete. Es ist Pflicht der Landesvertretung, das Ihre dazu beizutragen, daß es nicht allein bei diesem ersten Schritt bleibt, sondern daß

die Entwicklung zu einer definitiven Gemeindefinanzgesetzgebung und zu einer gründlichen Reform des Verwaltungsgesetzes führt, die den Bedürfnissen einer freien demokratischen Selbstverwaltung voll Rechnung trägt.

Dann bespricht Gen. Bözgl die Ziffern des Voranschlags und sagt:

Eine der wichtigsten Angelegenheiten ist die der Investitionen, der Arbeiten, die das Land durchzuführen hat. Besonders in der Kriegszeit ist es notwendig, daß Staat und Land alles unternehmen, um die Auswirkungen der Krise zu mildern. Die geplanten Bauten wurden im Laufe der Jahre nur zum Teil durchgeführt und das deutsche Gebiet wurde wenig berührt. Raag den Angaben des Landesamtes wurde im laufenden Jahre bisher ein Betrag von rund 52,653,000 K für Arbeiten aufgewendet, die durchgeführt wurden oder in Durchführung begriffen sind. Ein weiterer Betrag von 38,687,000 K ist noch im Voranschlag für 1930 für verschiedene Arbeiten vorgezehen, die noch durchgeführt werden sollen. Für verschiedene Investitionen ist ein Betrag von 32,340,000 K und für die Subventionierung von verschiedenen Bauten (Straßen, Wasserleitungen, Anstaltsbauten etc.), die durch andere Stellen durchzuführen sind, ist insgesamt ein Betrag von 22,276,000 K vorgezehen, dessen Flüssigmachung von der Erledigung der verschiedenen Gesuche durch andere Behörden abhängig ist. Das Land hat also noch einen Betrag von über 90 Millionen K zur Verfügung, obwohl gefaßt werden muß, daß die Beträge, welche im Voranschlag des laufenden Jahres für die erwähnten Arbeiten vorgezehen sind, höher sein müßten. Der Landesauschuss wird hier fünfzig für ausgiebigere Dotierung und ein rascheres Tempo bei der Durchführung der Beschlüsse sorgen müssen.

Im Zusammenhang mit der allgemeinen Fürsorge und der Gesundheitspflege müssen auch die Verhältnisse in den Anstalten, Siechen- und Irrenhäusern einer kritischen Betrachtung unterzogen werden. Der Durchschnitt der Verpflegskosten in den allgemeinen öffentlichen Anstalten beträgt in Böhmen 18,87 K, in Mähren 22,45 K, obwohl die Löhne in beiden Ländern gleich und in Mähren die Lebensmittel im allgemeinen billiger sind als in Böhmen. Es kann also angenommen werden, daß in Böhmen die Leistungen gedrückt sind und mit dem Personal gespart wird. Gegen die Schärfe, mit der auch die Verpflegskosten von den Unbemittelten hereingetrieben werden, muß entschieden protestiert werden. Aber auch mit 22,45 K können die Krankenanstalten die Notwendigkeiten der modernen Heilkunde nicht erfüllen. Noch ärger ist es bei den Siechenhäusern, wo der durchschnittliche Verpflegssatz 10 K beträgt. Das hat zur Folge, daß gerade diejenigen Personen keine Aufnahme in diesen Anstalten finden, die der Pflege am dringendsten bedürfen. In den Anstalten für Geistesranke muß mehr als bisher für zweckmäßige Behandlung und Beschäftigung gesorgt werden und auch die moderne Malariatherapie darf nirgends fehlen.

Wir werden in der Spezialdebatte einige Anträge stellen, mit denen die dringendsten Forderungen befriedigt werden sollen und wünschen, daß sich die Voranschlagsberatungen im nächsten Jahre nicht mehr in der Stille politischer Vertretung vollziehen. Wir wollen kämpfen bis zur Erringung der freien, demokratischen Selbstverwaltung im freien Staate, dessen Verwaltung sich zum Ziel setzt, die Spigen kultureller, sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung zu erklimmen.

Dann sprach noch Wünsche (A. u. W. G.), worauf die Beratung auf Dienstag verlagert wird. Die Landesvertretung wird voranschließlich noch eine zweite und dritte Woche tagen.

Der menschliche Organismus ist zur Herbstzeit

empfindlicher für Erkrankungen als sonst. Schnupfen, Katarrhe, Influenza, sind an der Tagesordnung. Beugen Sie ihnen vor und härten Sie Ihren Körper ab durch tägliche Massage mit dem

ALPA

Franzbranntwein. Er wirkt wohltuend auf den Blutkreislauf, stärkt den Organismus und macht die Haut gegen Erkältungen widerstandsfähiger.

Alpa - Ihre Gesundheit!

Tagesneuigkeiten.

Totentag!

Von Bruno Schönlank.

Totentag mit düstern grauen Farben, zählt weinend wieder, die dahin uns starben. Die das schlagende Wetter der Grube traf, die die Arbeit stieß in den letzten Schlaf, die Krankheit schlug, die der Hunger verzehrte. Solche Jugend, die umsonst sich wehrte, Märchen Alter, das sich müde neigte, Wenn der Tod den letzten Abschied segte, Laßt uns ihre Hügel befrängen Mit der Blumen letzten Sonnengängen!

Immer noch steigendes Wasser.

Bericht der Hydrographischen Abteilung des Landesamtes in Prag.

Infolge der nachhaltigen Regenfälle, insbesondere in den Grenzgebirgen Ost- und Nordostböhmens, führt die Mittellabe mit allen ihren Nebenflüssen, von denen die Iser einen erheblichen Wasserstand aufweist, wiederum Hochwasser. Die obere Moldau führt nur mäßiges Hochwasser. Einen höheren Wasserstand weist bloß die Ralsch bei Kaplitz, die Wotawa in Ratowitz und die Sazawa in Deutschbrod auf. Es steht demnach zu erwarten, daß die Moldau in Prag ein wenig steigen wird. Die Elbe ist nach dem Zusammenfluß mit der Moldau nach den Regenfällen ebenfalls übersechse mm t.

Die Verkehrsstörungen auf der Eisenbahn.

Prag, 31. Oktober. Infolge Bahndammrutschs im Kilometer 113,9 bis 114 zwischen Kleinštála-Bránowey-Eisenbrod wird der Güterverkehr für die Dauer von drei Tagen eingestellt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Prag, 31. Oktober. Die Staatsbahndirektion in Königgrätz gibt bekannt: Die Strecke Daudleb-Pottenstein im Kilometer 65,2 ist unterbrochen. Der gesamte Verkehr ist eingestellt. Ein Umsteigen ist unmöglich. Die Schnellzüge 27, 28, 131 und 132 sowie die Personenzüge 804, 807, 811 und 812 verkehren auf der Hilfsstrecke über Tmisch, Chöben-Wildenschwert und Seiersberg. Wegen Unterbrechung der Strecke Eisenbrod-Kleinštála-Bránowey verkehren die Schnellzüge 89, 90, 141 und 142 Pardubitz-Reichenberg auf der Hilfsstrecke Königgrätz-Tischwin-Turnau. Für Lokalfahrgäste verkehren diese Schnellzüge bloß auf der Strecke Königgrätz-Eisenbrod. Bei den Personenzügen wird umgestiegen.

Eine entsetzliche Mordtat in Komotau.

Jahntechniker Kopecky durch Messerstiche tödlich verletzt.

Gestern in den Mittagsstunden spielte sich am Graben in Komotau ein tragischer Vorfall ab. Der Oberleutnant i. d. R. Kammler stürzte sich auf den zufällig des Weges kommenden Jahntechniker Alois Kopecky und brachte ihm mit einem Messer mehrere Stiche bei. Passanten schlugen auf Kammler ein, um Kopecky zu schützen, so daß auch Kammler im Gesicht und am Arme Verletzungen erlitt. Kopecky stürzte blutüberströmt zusammen und wurde zum nächstbestfindlichen Arzt, Herrn Dr. Pokorný gebracht, der neben einigen kleineren Verletzungen eine tiefe Stichwunde in der Gegend der linken Halsschlagader konstatierte und die sofortige Überführung des Schwerverletzten in das Komotauer Krankenhaus anordnete. Leider kam alle Hilfe zu spät. Kopecky erlag kurz nach dem Weberfall den tödlichen Verletzungen. Kammler

wurde verhaftet und dann gleichfalls ins Krankenhaus gebracht. Ueber die Ursache der Mordtat erfahren wir, daß zwischen Kopecky und Kammler wegen einer Geldangelegenheit ein Prozeß schwebte, der vom Gericht zu Ungunsten des letzteren entschieden wurde. Die Frau des Kammler nahm sich das zu Herzen, daß sie heute früh einen Selbstmord versuchte. Sie nahm Beramon, glaubte aber, daß es Veronal sei. Die Frau, der von den Herren Dr. Pokorný und Kirsch erste Hilfe geleistet worden war, wurde gestern früh in das Krankenhaus gebracht, befindet sich jedoch außer Lebensgefahr. Ihr Gatte, der wegen des Selbstmordversuches seiner Frau aufs äußerste erbittert war, überfiel dann den Jahntechniker Kopecky, den er zufällig auf der Straße traf, und brachte ihm die tödlichen Verletzungen bei. Der Vorfall hat in der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen.

Einsturz der Volkzeifeierne in Billach.

Klagenfurt, 31. Oktober. In Billach ist heute der Neubau der Volkzeifeierne eingestürzt, wobei ungefähr 30 bis 40 Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Bisher wurde ein Toter festgestellt, man rechnet jedoch mit mehreren Toten und Verletzten. Militär, Gendarmarie, die Bundespolizei und Feuerwehrr sind zur Rettung erschienen. Das Unglück ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß die nördliche Außenmauer eingedrückt wurde, wodurch der Neubau zusammenstürzte.

Der heilige deutsche Geist.

Der Herr Rudolf Zeidler ist einer der würdevollsten Hausgötzen der deutschnationalen Journalistik. In die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ paßt er, als ob er ihret, oder sie nur feinsthalben auf der Welt wären. Er muß in jüngeren Jahren fleißig seinen Gärten gelesen haben, denn die jüdelnde Teufelsmelle, die seine Spezialität ist, kann nicht allein auf Chamberlain-Fritsch-Hugenbergischem Mist gewachsen sein. Bei ihm liest man zwar von den deutschen Wälden vom 14. Scheldings

aber er hat auch in seinem Deutsch so typisch jüdische Züge, wie den Polizeimeister von Berlin (von ihm zu einem Herr'schen Polizeistreich ist nur ein Schritt) oder er spricht von der deutschen Allermelische dem Allermelischer oder gar von den augenblicklichen Weltzircanischen Verirrungen.

die nur noch ein Druckfehler oder eine jüdische Erfindung sein können. Dafür ist ihm Erzesinsky ein Halbmasure, ein Fremdstämmiger, hätte also dem Parteigenossen des Zeidler, dem Herrn Gorphnka, doch noch eine deutsche Hälfte voraus. Um Sebering, den er nicht oft genug den „jähren und festen Riederjachsen“, nennen kann (er kann es nur von Gärten haben), vergießt er bittere Tränen: Sebering ist eine fesselnde, niederjächsische Persönlichkeit, um die es schade ist. Wenn er dreißig Jahre jünger wäre, könnte man hoffen, daß er den Universalismus noch an den Nagel hänge und sich auf sein Volkstum beschränke. Dann würde der alte Riederjache mit seinen schönen Begabungen und der Treue, die er der als recht erkannter Idee hält, eine schätzbare deutsche Führergestalt sein. Aber das ist vorbei. In den Jahren Seberings lernt man nicht mehr um und bleibt bei seinem Glauben, auch wenn es einem aufdämmern sollte, daß es ein Aberglaube gewesen, dem man sein Leben geweiht hat.

Der Zeidler dürfte ja auch in diesen Jahren sein, aber die Befürchtung, ihm könne etwas aufdämmern, würde nur Heiterkeit wecken. Ihm dämmert nicht einmal, daß er mit den markigen Tiraden, die er den Hitler und Friedwidmet, den Deutschnationalen, in deren Blatt und für deren Geld er schreibt, die letzten Wähler zu den Nationalsozialisten vertreiben wird, wie ja auch im Reich Hugenberg sein eigener Totengräber war. In beiden Fällen scheinen freilich die Hauptinteressenten, die deutschen Kapitalisten nämlich, der Meinung zu sein, daß es nichts schade, wenn das alte Werkel so rasch als möglich ablaufe und die Groschen in den neuen nationalsozialistischen Kisten geworfen werden. Der ist augenblicklich zugkräftiger und tut besseren Dienst. Daß von Hugenberg bis Zeidler alle Gehilfen des deutschen Kapitals zu Marktschreibern des Hitler-Nummels werden, das verdient festgehalten zu werden. Und dazu könnte beinahe Zeidlers bombastischer Schlußsatz passen:

„Wer das vernichten will, macht sich der Lobhude gegen den heiligen deutschen Geist schuldig.“

Der Zeidler dürfte ja auch in diesen Jahren sein, aber die Befürchtung, ihm könne etwas aufdämmern, würde nur Heiterkeit wecken. Ihm dämmert nicht einmal, daß er mit den markigen Tiraden, die er den Hitler und Friedwidmet, den Deutschnationalen, in deren Blatt und für deren Geld er schreibt, die letzten Wähler zu den Nationalsozialisten vertreiben wird, wie ja auch im Reich Hugenberg sein eigener Totengräber war. In beiden Fällen scheinen freilich die Hauptinteressenten, die deutschen Kapitalisten nämlich, der Meinung zu sein, daß es nichts schade, wenn das alte Werkel so rasch als möglich ablaufe und die Groschen in den neuen nationalsozialistischen Kisten geworfen werden. Der ist augenblicklich zugkräftiger und tut besseren Dienst. Daß von Hugenberg bis Zeidler alle Gehilfen des deutschen Kapitals zu Marktschreibern des Hitler-Nummels werden, das verdient festgehalten zu werden. Und dazu könnte beinahe Zeidlers bombastischer Schlußsatz passen:

„Wer das vernichten will, macht sich der Lobhude gegen den heiligen deutschen Geist schuldig.“

Ziehung der Klassenlotterie

10.000 K: 70.296.
5000 K: 11.023, 50.905, 61.207, 61.792, 70.080, 100.207, 112.038, 131.634.
2000 K: 1477, 4943, 6358, 8271, 10.970, 23.425, 29.743, 47.088, 49.278, 51.853, 59.423, 59.923, 62.826, 68.280, 65.550, 72.222, 81.560, 94.754, 97.074, 99.102, 102.961, 104.909, 107.989, 109.100, 109.247, 110.816,
118.362, 121.980, 138.890, 138.852, 143.994, 147.312, 148.104.
1000 K: 161, 501, 650, 1213, 4120, 5417, 6689, 6754, 8813, 12.957, 13.488, 15.712, 20.702, 21.503, 24.596, 25.144, 25.633, 29.596, 30.642, 31.223, 32.017, 36.269, 36.479, 41.363, 41.831, 42.976, 43.283, 50.665, 51.293, 52.122, 52.469, 52.900, 52.681, 53.122, 54.220, 58.575, 58.835, 59.483, 59.810, 60.207, 61.878, 61.988, 64.802, 66.159, 66.180, 70.698, 74.062, 74.352, 78.072, 78.910, 79.097, 82.338, 88.100, 85.210, 85.000, 87.053, 88.777, 90.817, 91.558, 95.000, 95.735, 96.838, 97.897, 99.923, 101.396, 101.617, 107.339, 109.055, 110.099, 111.521, 111.886, 113.166, 113.784, 114.007, 115.510, 115.865, 116.334, 117.440, 118.840, 121.538, 125.265, 133.266, 139.162, 142.348, 142.814, 143.559, 144.301, 145.008, 145.457, 145.674, 145.929, 147.313, 148.382.

Was das Prager Preßbüro berichtet! Aus London wird gemeldet: „Der Erzbischof von Canterbury Lang taufte. Donnerstag die zweite Tochter des Herzogs und der Herzogin von York auf den Namen Margarethe Rosa. Zur Taufe wurde Wasser aus dem Fluß Jordan benützt.“ — Alle wiederholten Mahnungen an das Preßbüro, seine Abonnenten mit derartigen Stuß zu verschonen, sind also vergeblich!

Der traurige Humor der „Bohemia“, den wir an ihren Dichtmädchenwägen wiederholt aufgezeigt haben, erweiterte seinen Glanz und seine Aktualität natürlich auch in solcher Zeit der Krise und Arbeitslosigkeit, wie wir sie jetzt durchleben. Da lesen wir — als Zitat aus dem „Humorist“:

„Na, Frau Kochbarin — geht es Ihrem Mann wieder besser?“
„Ach ja. Seit der Arzt ihm gesagt hat, daß er nicht mehr arbeiten darf, ist er ruhiger geworden.“

Das ist ein kleines, unscheinbares, aber untrügliches Dokument der Gesinnung. Denn Jehntausende würden „ruhig“, wenn ihnen gesagt würde, daß sie arbeiten dürfen.

Der Nobelpreisträger für Medizin. Das Rektoratkollegium des Karolinschen Instituts in Stockholm beschloß, den Nobelpreis für Medizin und Physiologie für das Jahr 1930 dem Professor Karl Landsteiner an dem Rockefeller-Institut in New York für seine Entdeckung der Blutgruppen der Menschen zu verliehen. Professor Dr. Karl Landsteiner ist im Jahre 1868 in Wien geboren. Er war Assistent des Professors Max Gruber und sodann Dozent. Er ist der Erfinder der Blutgruppe, der heute so stark verwendeten Vaterchaftsreaktion. Außerdem beschäftigte er sich mit der Frage der Kinderfähhung und des Syphilisgiftes sowie mit Krebsstudien.

Das Erdbeben in der Provinz Ancona. Aus den letzten Meldungen über das Erdbeben geht hervor, daß demselben in der Stadt Senigallia in der Provinz Marche zehn (und nicht 20 Personen, wie anfangs verlautet) zum Opfer gefallen sind. 275 Personen wurden verletzt, darunter 23 schwer. In der Stadt Ancona selbst ist kein einziges Haus eingestürzt, doch wurden in den übrigen Orten der Provinz Marche sehr viele Häuser stark beschädigt. In der Provinz Pesaro wurden viele Personen verletzt, so z. B. in der Stadt Pesaro acht, in der Stadt Jano sechs und in der Stadt Mondolfo, wo vielen Häusern der Einsturz droht, 19 Personen. Ueberall wurde eine rasche Hilfsaktion eingeleitet.

Eine Kreuzotter fällt einen Schlafenden an. Aus Tepl bei Marienbad wird uns geschrieben: Es hat sich im heutigen Schlangenteich ein Jahr mehrmals zugezogen, daß bei der Einbringung der Feuernte Giftschlangen in die Scheunen landwirtschaftlicher Anwesen gebracht worden und die Bauern meist nur durch Zufall davon bewahrt worden sind, von den Reptilien gebissen zu werden. Einer auf gleicher Weise in eine Wohnung in Tepl bei Marienbad geratenen Kreuzotter verdankt der Sohn des Schmiedemeisters Bitterbart ein unheimliches nächtliches Erlebnis, über das folgende Einzelheiten bekannt werden: Der Schmiedemeistersohn wachte in später Nachtstunde auf, weil er fühlte, daß ein kalter, feuchter Körper über seinen Leib glitt und auf der Brust liegen blieb. Der Erschrockene, der sich sofort darüber im klaren war, daß eine Schlange sich in sein Bett eingeschlichen hatte, griff geistesgegenwärtig nach dem Reptil und schleuderte es weit von sich. Sprang aus dem Bett und entzündete Licht. Er stand einem sich vom Boden aufblühenden ausgewachsenen Exemplar einer Kreuzotter gegenüber, die in Angriffsstellung verbarnte. Als der so unergötzlich aus dem Schlafe geschreckte junge Mann sich nach einem Gegenstand umschah, mit dem er der Schlange den Garaus machen konnte, schnellte plötzlich die Otter gegen ihn vor und brachte ihm einen Biß in die Armmuskulatur bei. Abermals ergriß der junge Mann das Reptil und schleuderte es zu Boden, zugleich gellend um Hilfe rufend. Bevor aber noch die Hausbewohner herzugekommen waren, war das Reptil aus der Tür geglitten und in dem dunklen Hausflur verschwunden, ohne daß es gelungen wäre, sie trotz eifrigsten Suchens aufzuspüren. Es ist kein Zweifel, daß auch diese Kreuzotter beim Eindringen der Ernte ins Haus des Schmiedemeisters gekommen war. Da die Bißstelle auf dem Arm stark schwell, mußte der von der Schlange Ueberfallene noch in der gleichen Stunde ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Doppelmord. In Langendorf bei Mittelböhmen (Niederösterreich) wurde der 56 Jahre alte Landwirt Karl Reuter und seine 52jährige Gattin Barbara in einem Pferdestall in einer Blutlache liegend aufgefunden. Die schred-

Vom Rundfunk.

Sonntag.
Prag: 8.00-8.30 Schallplatten, 11-12 Kammerkonzert, 18-18.45 Deutsche Sendung, A. Schüb, Mitglied des Deutschen Landesbühnenvereins in Prag; Arien. — Brünn: 10.30-10.50 Schallplatten, 16-17.30 Radmittagskonzert, 18-18.30 Deutsche Sendung, 19-19.20 Bil. Novak: Slavische Suite, 19.40-20.10 L. v. Beechoven: Violinkonzert mit Orchester. — Mähr.-Odrau: 22.20-23.30 Konzert. — Preßburg: 12.04-13.30 Mittagskonzert, 16.00 bis 17.30 Radmittagskonzert, 18.15-18.40 Schallplatten. — Berlin: 12.00 Ein Strauß von Straußen, 14.30 Walzer, anschließend: zeitgenössische Lieber, 16.10 Unterhaltungsmusik. — Breslau: 20.10 Jedermann. Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes. Erneuert v. H. v. Hofmannsthal. — Frankfurt: 10.30 Einmal des Chorgesangs. — Hamburg: 14.30 Beechoven-Vieder, 17.45 Chorlangert, 19.05 Sonntagskonzert. — Köln: 13-14.30 Mittagskonzert. — Leipzig: 20.00 Heiteres Konzert. — München: 18.15 Konzertstunde, 20.00 Populäres Konzert. — Stuttgart: 14.00 Aus dem Schatzkammer v. J. P. Sebel, 21.15 Aufführung: Die arme Mutter und der Tod. Wintermärchen. — Wien: 19.40 Unterhaltungskonzert, 20.30 Arien und Vieder. — London I: 22.05 Orchesterkonzert. — London II: 22.05 Orchesterkonzert. — Paris (Eiffelturm): 20.20 Konzertübertragung. — Paris (Radio): 21.45 Konzert.

Montag.
Prag: 11.15-12 Schallplatten, 18.25-18.55 Deutsche Sendung: Der Zogenschach unserer Heimat. Radikaler Jngos Gsch, Jolan. 21.00-22.00 Sinfonie-Konzert. — Brünn: 11.15-12 Schallplatten, 12.30-13.30 Mittagskonzert, 18.20-18.55 Deutsche Sendung: Pressenachrichten, B. Wegera: 2 Rhapsodie Op. 8. J. Dir. J. Janota. — Mähr.-Odrau: 11.00-13.00 Schallplatten, 12.30-13.30 Mittagskonzert, 18.35-18.45 Jäger, Jngaphon, Suite und Mandolinen (Schallplatten), 18.45-19.00 Russische Romane, 19.00-19.15 Chor der Ural-Rosaten (Schallpl.). 22.30-23.00 Jazzkonzert. — Preßburg: 11.30-12.00 Schallplatten, 12.30-13.30 Mittagskonzert, 13.30-13.45 Tanzmusik (Schallpl.), 16.00-16.30 Opernmusik (Schallpl.), 17.30-18.00 Violinkonzert, 18.00-18.55 Kammermusik. — Frankfurt: 21.15 Das göttliche Abenteuer: Hörspiel. — Hamburg: 19.25 Garmen, Oper v. Bizet, 22.50 Abendkonzert. — Köln: 17.30-18.30 Belpertkonzert. — Königsberg: 19.30-20.50 Abendkonzert, 22.30 bis 23.30 Unterhaltungsmusik. — Leipzig: 19.30 Volkstümliches Konzert, 21.15 Deutsche Chöre und Operntheater. — München: 19.35 Die verkaufte Braut, Oper von F. Smetana. — Wien: 18.00 Parische Tolendados. — London I: 22.05 Orchesterkonzert. — Oslo: 20.00 Sommernachtsstraum in 5 Akten von Shakespeare, Musik von Mendelssohn.

Dienstag.
Prag: 11.15-12.00 Schallplatten, 12.30-13.30 Mittagskonzert, 16.30-17.30 Radmittagskonzert, 18.25-18.55 Deutsche Sendung, A. Schloßleiner, Salzburg: Vorstellung aus eigenen Werken, 19.30 bis 20.15 Konzert der Tombrizzo-Verbands in Prag, 20.15-21.15 Populäres Konzert, 21.30-22.00 Riederkonzert. — Brünn: 11.15-12.00 Schallplatten, 12.30-13.30 Mittagskonzert, 21.15-21.45 Kammerkonzert, 21.45-22.00 Schallplatten. — M.-Odrau: 11.00-12.00 Schallplatten, 18.00-18.10 Schallplatten-Vieder, 22.30-23.00 Leichte Musik. — Preßburg: 11.30-12.00 Schallplatten, 13.30-13.45 Schallplatten, 16.00-16.30 Sinfonisches Konzert (Schallpl.), 17.30-17.55 Klavierkonzert, 18.00-18.55 Radmittagskonzert, 19.20-20.00 Abendkonzert, 21.45 bis 22.00 Schallplatten-Tanzmusik. — Berlin: 18.40 Mozart-Konzert. — Breslau: 20.30 Das Hörspiel vom brauen Kalperl und dem schönen Kinnerl, 21.30 Das Volkslied der Sudetendeutschen. — Frankfurt: 20.00 Operetten-Konzert. — Königsberg: 19.30 Hoffmanns Erzählungen, Oper von J. Offenbach. — Leipzig: 21.30 Heiteres Sinfonienkonzert. — Wien: 19.30 Heiterer Singsang, 20.00 Viederabend, 20.50 Theaterkonzert.

liche Tat wurde mit einem faustgroßen Stein verübt. Der Täter zeigt einen schauerlichen Anblick. Es liegt zweifellos Raubmord vor. Der Tat erscheint ein bei dem Landwirt bediensteter Knecht namens Karl Mayer dringender verdächtig. Er ist flüchtig.

Hunderttausend Kubikmeter Zels stürzten, dem „Lokalanzeiger“ zufolge, Donnerstag vom Südhang der Wolkensburg im Siebengebirge (Rheinprovinz) ins Tal. Die Steinmassen begraben eine Fläche von 60 mal 400 Meter. Durch den Absturz senkte sich die Kuppe der Wolkensburg um zehn Meter. Soweit bis jetzt festgestellt ist, sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Die Staatshilfe anlässlich der Elementar Katastrophen im Jahre 1929. Das Landwirtschaftsministerium schließt in allernächster Zeit die Aktion der Staatshilfe aus Gründen von Elementar Katastrophen im Jahre 1929 gemäß Verfügung des Ständigen Ausschusses der Nationalversammlung vom 11. Oktober 1929 Z. 159, Z. d. G. u. B. ab, u. zw. sowohl die Gewährung des dreiprozentigen Zinsbeitrages zur Verzinsung von Anleihen als auch die Bewilligung der staatlichen Garantie für Anleihen. Es wäre somit erfolglos, jezt nach Gesuche um diese Staatshilfe einzubringen.

Kampf mit Einbrechern. Eine Streife der Kriminalpolizei in Bosen sah letzte Nacht vier Männer durch die unverschlossene Haustür der Buchhandlung Bonneh und Kachfeld eindringen. Als die Polizei rief: „Hände hoch!“ begannen die Einbrecher zu schreien. Die Beamten erwiderten die Schüsse. In der Dunkelheit entfielen drei der Einbrecher, der vierte wurde erschossen.

Domela wieder verhaftet. In einem Gasthof in Rürnberg wurde wegen einer fälschlichen Reibe von kleineren Straftaten Harry Domela, Feindprinze von Preußen, verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

Drama der Rot. Aus Bergweil über ihre Armut erkrankte die Frau eines Landarbeiters in Carlsruhe (Schwaben) sich selbst und vier von ihren fünf Kindern.

An alle Schachspieler!

Aus Anlaß der 2. Internationalen Arbeiter-Olympiade im Juli 1931 in Wien schreibt der Oesterreichische Arbeiter-Schachbund sein zweites internationales Problemturnier aus. Turnierbedingungen: 1. Beteiligten können sich nur Mitglieder der Arbeiter-Schach-Internationale mit noch nicht veröffentlichten Aufgaben. — 2. Das Turnier besteht aus drei Abteilungen: a) Abteilung für direkte zweizügige Probleme; b) Abteilung für direkte dreizügige Probleme; c) Abteilung für Selbstmattprobleme in zwei bis höchstens fünf Zügen. — 3. Jeder Einsender kann sich mit beliebiger Zahl an Aufgaben an dem Turnier beteiligen. — 4. Jedes Problem ist separat in doppelter Ausführung auf Diagrammen zu verzeichnen und mit genauer Lösungshinweise sowie Lösung zu versehen. — 5. Einsendetermin ist der 31. Jänner 1931, an den Turniervertrauensmann Fritz Schottola, Wien, III., Boerhaabgasse Nr. 27, Tür 21. — 6. In jeder Abteilung sind je fünf Bücherpreise vorgesehen, doch behält sich die Turnierleitung vor, die Zahl der Preise zu vermindern. Außer den Preisen wird eine entsprechende Anzahl von ehrenden Erwähnungen und Loben zuerkannt. — 7. Nichtprämiierte Probleme werden den Autoren zurückerstattet und werden, falls sie hierfür geeignet befunden werden, nur mit Einverständnis der Autoren in der „Oesterreichischen Arbeiter-Schach-Zeitung“ veröffentlicht. — 8. Der Turnierschied wird in der Augustnummer 1931 der „Oesterreichischen Arbeiter-Schach-Zeitung“ bekanntgegeben, die Preise und sonstigen Auszeichnungen sodann nach einer Bewährungsfrist von zwei Monaten endgültig zuerkannt und dieses Ergebnis in der Novembernummer der „Oesterreichischen Arbeiter-Schach-Zeitung“ veröffentlicht. Die Namen der Preisrichter werden später bekanntgegeben. Jeder Turnierteilnehmer erhält die August- und Novembernummer 1931 der „Oesterreichischen Arbeiter-Schach-Zeitung“ als Beleg für den Einsendebrief; ebenso jene Nummer, in welcher sein Problem zur Veröffentlichung gelangt.



aus. Turnierbedingungen: 1. Beteiligten können sich nur Mitglieder der Arbeiter-Schach-Internationale mit noch nicht veröffentlichten Aufgaben. — 2. Das Turnier besteht aus drei Abteilungen: a) Abteilung für direkte zweizügige Probleme; b) Abteilung für direkte dreizügige Probleme; c) Abteilung für Selbstmattprobleme in zwei bis höchstens fünf Zügen. — 3. Jeder Einsender kann sich mit beliebiger Zahl an Aufgaben an dem Turnier beteiligen. — 4. Jedes Problem ist separat in doppelter Ausführung auf Diagrammen zu verzeichnen und mit genauer Lösungshinweise sowie Lösung zu versehen. — 5. Einsendetermin ist der 31. Jänner 1931, an den Turniervertrauensmann Fritz Schottola, Wien, III., Boerhaabgasse Nr. 27, Tür 21. — 6. In jeder Abteilung sind je fünf Bücherpreise vorgesehen, doch behält sich die Turnierleitung vor, die Zahl der Preise zu vermindern. Außer den Preisen wird eine entsprechende Anzahl von ehrenden Erwähnungen und Loben zuerkannt. — 7. Nichtprämiierte Probleme werden den Autoren zurückerstattet und werden, falls sie hierfür geeignet befunden werden, nur mit Einverständnis der Autoren in der „Oesterreichischen Arbeiter-Schach-Zeitung“ veröffentlicht. — 8. Der Turnierschied wird in der Augustnummer 1931 der „Oesterreichischen Arbeiter-Schach-Zeitung“ bekanntgegeben, die Preise und sonstigen Auszeichnungen sodann nach einer Bewährungsfrist von zwei Monaten endgültig zuerkannt und dieses Ergebnis in der Novembernummer der „Oesterreichischen Arbeiter-Schach-Zeitung“ veröffentlicht. Die Namen der Preisrichter werden später bekanntgegeben. Jeder Turnierteilnehmer erhält die August- und Novembernummer 1931 der „Oesterreichischen Arbeiter-Schach-Zeitung“ als Beleg für den Einsendebrief; ebenso jene Nummer, in welcher sein Problem zur Veröffentlichung gelangt.

Prager Einbrecher. Donnerstag nachts versuchten, wie die „Abendzeitung“ berichtet, Einbrecher in der Filiale der „Bank für Handel und Industrie“ (der ehemaligen Völkerverkehr) in Smichow die eiserne Vorkasse zu öffnen. Die Einbrecher dürften nach Mitternacht von der Straße aus in den Schulraum eingedrungen sein und hätten die Vorkasse, deren Stahlschicht 13 Zentimeter stark ist, an zwei Stellen an. Da ihre Werkzeuge zu schwach waren, ließen sie davon ab. Der Einbruchversuch wurde am nächsten Morgen entdeckt. Die Einbrecher, vermutlich drei, arbeiteten mit Handstaben, so daß die Nachforschungen der Polizei bis jetzt zu keinem Ergebnis führten. — In der gleichen Nacht wurden zwei weitere Einbrüche in der Nähe verübt. Bei einem Anstich in der Stefanigasse wurden 200 K gestohlen und bei einem Spediteur eine Kasse mit 700 K ausgeraubt.

Bestimmungspreis für Gunders. Der sozialdemokratische Bürgerchaftspräsident Hoff des Hamburgischen Bezirks stiftete in feierlicher Sitzung im Hamburger Rathaus den alle drei Jahre zu vergebenden Bestimmungspreis, an den Heidelberger Literaturhistoriker Dr. Friedrich Gunders, den bekannten Kellner- und Goetheforscher. Es handelt sich um einen Vorpreis in Höhe von 15.000 Mark.

Freiheitsversuch einer Sängerin. Die Wiener Soubrette Mimi Rott wurde in Paris bewußtlos mit einer schweren Vergiftung ausgefunden. Die Künstlerin soll den Selbstmordversuch unternommen haben, weil sie sich brennlich getränkt fühlte.

Jugendberatung. Der Arbeitsausschuss für Jugendberatung, in dem Ärzte, Erzieher und Sozialarbeiter sich vereinigt haben, um Jugendliche in allen seelischen Nöten zu beraten, hat bisher in etwa 80 Fällen seine Tätigkeit ausgedehnt. Die Fälle betreffen besonders sexuelle Not (25), Berufsfragen (8), ärztliche Beratungen (5), Familienkonflikte (4), Erziehungsfragen (6) usw. Der Arbeitsausschuss nimmt nunmehr seine Tätigkeit wieder auf und wendet sich an alle Jugendliche, die in Sorge und Verdrüssnis sind und allein keinen Ausweg wissen. Jugendliche finden bei den nachstehend genannten Beratern unentgeltlich Rat in allen seelischen Nöten. Die Frauen können Namen zu nennen und können einer strengen Vertraulichkeit gewiß sein. In diesen Fällen wurde die Jugendberatung in Anspruch genommen, wo es sich um Arbeit und Stellungsvermittlung handelt, womit die Jugendberatung sich jedoch nicht befassen kann. Berater sind: Herr: Dr. med. Adolf Fischhoff, Prag V., Polyzilla 12, wochentags halb 4 bis halb 5 Uhr; Dr. Ernst Kalms, Prag II., Podkollka 16, wochentags 2-3 Uhr; Lehrer und Erzieher: Prof. Ernst Liebald, Prag II., Pstroskova 1, Mittwoch 3-4 Uhr; Prof. Dr. Johanna Pollak-Dietrich, Smichow, Sochka 22, Samstag 5-6 Uhr; Alfred Scholz, Lehrer, Prag XII., Kanalka 4/IV, Mittwoch halb 19 bis halb 20 Uhr und Sonntag vormittags unverbindlich; Prof. Dr. Leo Simek, Smichow, Kofel II. legl 26, Freitag 18-19 Uhr; Privatdozent: Dr. B. Weigel, Prag VII., Schnellroda 17/L, Mittwoch 17-18 Uhr. Soziale Arbeiter: Ida Freund, Prag I., Raabrodt 205, Mittwoch 2-3, Sonntag 12-1 Uhr; Genossin Dr. Karla Schmelz-Redlich, Prag

II., Károldi 24, Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 2-3 Uhr; Univ.-Prof. Dr. E. Winter, Prag III., Tomáška 6/L, Donnerstag 3-4 Uhr.

Zur Lehrerfortbildung.

In der Zeit vom 2. bis 6. Jänner 1931 findet in Kuffig eine „Pädagogische Woche“ zur Einführung der Lehrerschaft in die gegenwärtig auch bei uns aktuellen Probleme der Schulverläufe, Lehrpläne, Elternvereinigungen und des Schulaufbaues statt, veranstaltet von der Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer. Die Teilnehmergebühr beträgt für alle Vorträge 30 K, auswärtigen Besuchern kann billige Wohnung und Verpflegung beschafft werden. Die Veranstaltung ist allen Lehrpersonen zugänglich, doch muß die Teilnahme auf 100 beschränkt bleiben. Für Urlaub wird von den Veranstaltern rechtzeitig vorgesorgt. Die Anmeldefrist endet mit 15. Dezember.

Aus dem Programm sei vorläufig nur folgendes hervorgehoben: Am Freitag, den 2. Jänner spricht der ehemalige Hamburger Volksschullehrer, spätere Leiter des gesamten Berliner Schulwesens und jetzige Hochschulprofessor Wilhelm Paulsen, über „Die Grundfragen für den Neubau der Schule“, nachmittags ist ein Vortrag von Dr. med. Theodor Grunsky über „Die Voraussetzungen des Schulaufbaues“ vorgesehen. Samstag, den 3. Jänner wird der Präsident des Sachz. Landtages, Oberlehrer Kurt Weckel, die Frage „Wie kommen wir zur neuen Sch-

verbildung?“ behandeln, nachmittags ist eine Aussprache über die neuen Lehrpläne angelegt, die von Wilhelmine Fischer, Kuffig, und Dr. Mählberger, Trautmann, eingeleitet wird. Sonntag, den 4. Jänner behandelt der Vorsitzende der pädagogischen Studienabteilung im Ministerium für Schulwesen und Volkshilfe, Ministerialrat Dr. Karl Seleminsky, Prag, die „Ziele unserer Schulkultur“, anschließend spricht der Vorsitzende der Schulreformkommission im Ministerium für Schulwesen und Volkshilfe, Dozent Dr. Pflüger, Prag, über „Lichtvolle Schulverläufe“. Für Montag, den 5. Jänner ist ein Vortrag der Frau Dr. Alice Kühle-Gerstel, Dresden, über „Kind und Gesellschaft“ vorgesehen. Dienstag, den 6. Jänner spricht Direktor Romjak, Wien, über „Elternvereinigungen und Schulkultur“. Außerdem sind noch Vorträge über die Schülerfürsorge der Stadt Kuffig, Führungen durch Kuffiger Fürsorgeeinrichtungen, Besuch eines modernen Kinderheimes und ein großer, allgemein zugänglicher Elternabend vorgesehen.

Die „Pädagogische Woche“ hat zum Ziel, Lehrer und Eltern — es sei ausdrücklich bemerkt, daß auch Eltern an dieser Veranstaltung teilnehmen können — in die Fragen der neuzeitlichen Schulgestaltung einzuführen. Die Vortragenden bürden dafür, daß dieses Ziel voll und ganz erreicht werden wird. Ankünfte und Anmeldungen bei: Josef Hudl, Kuffig, Dr. Billrothstraße 20.

Der Pflanzen- und Bodenreichtum Brasiliens.

Ausgedehnte Volksmassen. — Schweres Brot für Auswanderer.

Daß die Revolutionen in den südamerikanischen Staaten, von denen die bisher weitans größte in Brasilien jetzt den Sieg davongetragen hat, von der Weltwirtschaftskrise wenigstens mittelbar beeinflusst sind, ist nicht zu verkennen. Im übrigen aber sind es Kämpfe der herrschenden Generale untereinander und im Fall Brasiliens kam der Ehrgeiz der kleineren Staaten hinzu, auch einmal die Bundesregierung inmehubaden. Diese Militärputzhe verdienen eigentlich nicht den Namen Revolution. In Südamerika gibt es, abgesehen von schwachen Ansätzen in Argentinien und Uruguay kaum eine organisierte Arbeiterschaft, die politisch aktiv wäre. Die Volksmassen werden von den einzelnen großen Unternehmern mit den übelsten Methoden ausgebeutet; ihnen ist es im Grunde gleichgültig, ob nun der Präsident Washington Luis oder General Veiga de Castro die Interessen der Unternehmer vertritt. Die politischen, sowie wirtschaftlichen Mittel der Machthaber sind immer die gleichen. Mit der großen internationalen Arbeiterbewegung also hat die Interessenrevolution in Brasilien nichts zu tun und wenn jemand dort der Leidtragende ist, sind es die nordamerikanischen Kapitalisten, die gewaltige Summen in das von Bodenschätzen gesegnete Land gesteckt haben.

Brasilien ist bekanntlich der Hauptproduzent für Kaffee. Aber auch sonst ist die Vegetation in Brasilien von einer uns kaum vorstellbaren Vielfalt. Etwas Sommer, warmer Regen steigern die Erträge des reichen Bodens zu ungemein hoher Fülle. Zwei, dreimal im Jahr reifen Ananas, Bananen und Orangen. Früchte, die wir nicht einmal dem Namen nach kennen, von köstlichem Aroma und prächtigem Aussehen werden in großen Mengen geerntet. Diese Früchte und Manioka, schwarze Bohnen und Mais bilden die Hauptnahrung, die leicht zu beschaffen ist. Riesengroß ist der Reichtum Brasiliens an edlen Hölzern. Kaum ein anderes Land der Erde kommt darin gleich. Um diese wertvollen Hölzer sind schon vor vier Jahrhunderten Kämpfe ausgefochten worden. Unzählige Baumgattungen gibt es hier, die in unserm Klima, in unserer großen Erde nicht gedeihen können. Das bekannteste aus Brasilien auch viel bei uns eingeführte Edelholz ist das Palisanderholz. Es ist hart und haltbar, von wundervoll rötlicher Färbung.

Aber nicht nur aus der Erde heraus wächst der Reichtum des gesegneten Landes, sondern in ihr ruhen noch gewaltigere Schätze. Diamanten,

schimmernde Aquamarine, kostliche Smaragden und Feldspatsteine werden zahlreich gefunden und wandern größtenteils nach Europa. In den Silberminen des Grubenstaates Minas Gerais führen die Schächte bis in eine Tiefe von tausend Metern. Reiche Schätze an Gold, Eisen und Kupfer birgt der brasilianische Boden.

Wenn man von all diesen Schätzen hört, so denkt man, hier muß es sich wie im Paradies leben. Brasilien müßte das Idealland für die europäischen Auswanderer sein. Es ist wohl richtig, daß diejenigen, die zufrieden sind, wenn sie sich ohne Anstrengung von dem Reichtum der Früchte und den leicht gewonnenen Mais und von Bohnen ernähren können, es leicht haben. Aber der Europäer, besonders der Deutsche, der herüber kommt, hat noch andere Ansprüche an das Leben. Den billigen Lebensmitteln stehen sehr hohe Preise für alle Kleidungsstücke gegenüber. Die Mieten in den großen Städten sind so hoch, wie sie kaum in einer europäischen Stadt trotz größten Wohnungsmangels erreicht werden.

Sehr viel leichter finden sich von den europäischen Einwanderern die Polen, Litauer und Italiener mit den gegebenen Verhältnissen ab, die ja auch bei uns wegen ihrer Anpruchslosigkeit bekannt sind. Von den außereuropäischen Einwanderern passen sich am besten die Japaner den brasilianischen Verhältnissen an.

Wenn ein Deutscher in Brasilien festen Fuß fassen und auf einen Aufstieg hoffen will, so muß er mindestens 20.000 Mark zur Verfügung haben. Infolge der starken Einwanderung sind die Preise für Grund und Boden sehr in die Höhe gegangen. In der Nähe großer Städte sind sie unerschwinglich und im Umland, wo die Bodenpreise billiger sind, warten Gefahren, Transport- und Verkaufsschwierigkeiten auf den hart um seine Existenz ringenden deutschen Einwanderer.

Die Brasilianer legen natürlich den größten Wert darauf, daß die Einwanderer sich soweit als irgend möglich assimilieren. In diesem Lande wendet sich die Jugend früh praktischer Arbeit zu, und wer im Kampf um Dasein bestehen will, muß sich anpassen können.

Eine Reihe von deutschen Einwanderern hat es natürlich in Brasilien zu etwas gebracht, aber ihre Zahl ist klein im Verhältnis zu denen, die schwer um ihre Existenz ringen, trotz aller Schätze, die das Land birgt.

Auf den Spuren Casanovas.

Von B. Dorrit.

Zu Dux in Nordböhmen schrieb ein müder Mann. Seine Erinnerungen halfen ihm, den Aufenthalt fern vom Prunk der Höfe, vom Spieltrieb und vom Nausen der Sedenslieder zu ertragen. Casanova schrieb seine Erinnerungen und jeder, den es unsterblich durch das Leben treibt, er wird die Stätte mit neuem Leben betreten, wo ein Lebenskämpfer von solchem Ausmaß die letzte Zeit verbrachte.

Ich habe in Dux nach Casanovas Spuren gesucht. Wenig nur habe ich gefunden. Ein paar Briefe, ein Stein mit den Daten seines Todes. Doch sein Geist schwebt über der Stätte seines Mirns.

Von der Logenstadt nach Dux ist ein weiter Weg. Schwere Wägen und leichte Reisewagen trugen den Unruhigen durch die Lande. Casanova hat alle Entfernungen überwunden, er sah Kufland und er pflügte Rosen des Südens. Als Klientel bot ihm das Schloß in Dux Gastfreundschaft. So wie die Vergleiche dort in die Schächte steigen, so stieg er hinab in die Tiefen seiner Erinnerungen. Er forschte heiße Nächte, schwüles Begehren, Irreführung und Treulosigkeit ins Wort. Er wollte keine

vergessen, die ihm das Blut gelüht. Schon zitterten die Hände, und mühsam nur glitt der Gänsekiel über das Papier. Schon graute der Abend und der Spieler fühlte, daß bald die letzte Karte auf den Tisch folle. Er gierte um Zeit, um seine Dankbarkeit zu verweigern. Keine weiße Brust, kein roter Mund sollte vergessen sein.

Was war ihm Dux, die Welt außerhalb des Schlosses, des schönen Parkes! Alles war abgestorben um ihn. Das rauhe Geschlecht der Menschen im armen Städtchen sagte ihm nichts. Er, der im Memmenschritt des Hofmannes auf glatten Böden nur zu gehen gewohnt, sah nicht einmal die farge Umweil! Vergebens winkten ihm die Wälder, Natur war ihm nichts. Nur die Frauen galten — nur an ihr Lachen dachte er! Mochte in seinen Erinnerungen auch der Gedanke an Liebe aufgehen und vielleicht eine Einzige ihn wahrhaft geliebt haben, das kümmerte ihn nicht. Nie hatte er die Freiheit verkauft an die Liebe. Genug nahm er und ein Stück Wärme von jedem Frauenleib, daß ihn nicht friere auf der Wanderung.

Wie ein Dampftrunk er das Blut der vielen, und aus ihnen allen floß ihm die Lebenskraft zu, die noch durch die Wälder seiner Memoiren schwingt. Es ist kein Zufall, daß der Eingeweihte, der nach Leben dürstet, heimlich und schon zu Casanovas Büchern greift.

Für Funktionäre der Selbstverwaltung.

Reisekosten für Personen, welche in das Posteurische Institut befördert werden müssen.

Frage: Wer ist zum Ersatz der Kosten verpflichtet, welche Personen oder deren Angehörigen dadurch erwachsen, daß sie über ärztliche Anordnung in das Posteurische Institut befördert werden müssen?

Antwort: Nach dem Erlaß des Gesamtministeriums vom 21. Oktober 1929, Zahl 7374, werden unbemittelten und armen Personen, welche von einem der Butkrankheit verdächtigen Tiere gebissen worden sind und zur Behandlung in die provisorische Posteurische Anstalt bei dem Weinberger Krankenhaus in Prag befördert werden, Fahrpreisermäßigungen gewährt. Und zwar:

- a) den unbemittelten Personen 50 Prozent Herabsetzung des tarifmäßigen Fahrpreises,
- b) den armen Personen freie Fahrt, und zwar bis zu einer Entfernung von 250 Kilometern bloß für dritte Wagenklasse des Personenzuges, über 250 Kilometer auch des Schnellzuges. Immer muß der kürzeste Weg eingeschlagen werden. Fahrpreisermäßigung und unentgeltliche Fahrt ist an der Eisenbahnkasse gegen Nachweis der Mittellosigkeit oder Armut und der Befreiung der betreffenden Person anzusprechen. Dessen Nachweis hat das zuständige Gemeindeamt anzustellen und die Gendarmeriestation zu beglaubigen. Der Ausweis wird bei der Personalkasse als Beleg zurückbehalten.

Nach dem erwähnten Erlaß wird auch für die Rückfahrt ein Nachlaß gewährt, wenn die von der Behandlung zurückkehrende und in einem Prager Bahnhof einretende Person bei der Kasse eine Bestätigung der Anstalt vorweist, daß sie dort behandelt und aus der Behandlung entlassen worden ist. Weiterhin ist es notwendig, eine Bestätigung der Kasse der Antrittsstation darüber abzugeben, welche Ermäßigung bei der Fahrt zu dieser Behandlung gewährt wurde. Diese Bestätigung wird für den Kranken und für die Begleitperson besonders ausgestellt. Begleitpersonen genießen dieselben Fahrpreisermäßigungen, auch für die Rückfahrt, welche innerhalb acht Tagen zu erfolgen hat, sofern sie in dem Ausweis des Gemeindeamtes und der Gendarmeriestation als Begleiter genannt sind oder bei der Rückfahrt bei der Kasse eine Bestätigung der Heilanstalt und eine Bestätigung der Antrittsstation über die bewilligte Fahrpreisermäßigung vorweisen. Für Lokalbahnen gelten die Bestimmungen des erwähnten Erlasses nicht.

Sonstige besondere Bestimmungen wegen Kostenersatz gibt es derzeit nicht. Das Epidemiegesetz verpflichtet die Gemeinden zur Hofierung kranker Personen auf ihre Kosten. Vielleicht könnte man aus dieser Verpflichtung ableiten, daß auch in solchen Fällen die Gemeinde die Kosten zu tragen hat. Manche Bezirksamtatsbehörde steht auf dem Standpunkte, doch ist es unseres Erachtens anfechtbar. Es bleibt noch der Anspruch des Kostenersatzes an den Besitzer des Tieres, welches gebissen hat. Ein solcher Anspruch ist bei Gericht geltend zu machen und es können selbstverständlich nicht allein die Fahrauslagen, sondern alle übrigen Ausgaben, die mit dem Falle in Verbindung gebracht werden können, zum Rückersatz angefordert werden. Eine derartige Klage hat wenig Aussicht auf Erfolg, wenn es sich um ein gesundes, sonst gutmütiges Tier handelt, welches nur gebissen hat, weil es gereizt wurde. — J.

Eingefendet.

„Marga“ Speisezett und Margarine-Gesellschaft m. b. H., Schreckenstein. Unter dieser Firma haben die Georg Sacht A.-G. in Kuffig und die Centra A.-G., Křišov, eine Verkaufsgesellschaft errichtet. Die „Marga“ übernimmt mit 1. November 1930 den Verkauf sämtlicher bisher von den beiden genannten Firmen vertriebenen Speisezett- und Margarine-Marken. Die Erzeugung verbleibt unverändert bei den Firmen Georg Sacht A.-G. in Kuffig und Centra A.-G. in Křišov. 100

Ein großer Dichter hat einen Sohn seines Volkes geprägt, lebenswahr, verwandt mit Casanova und doch so verschieden!

Am Anfang eines bewegten Lebens fand Solweig und ihre Liebe in Bergedensamkeit gehüet, und nie erfüllt, begleitet Peer Gynt über die Meere und zurück in die Dovre-Berge.

Peer hat nur einmal geliebt! Wohl kannte er Frauen in Aegyptens heißer Sonne und an den Ufern der Meere, doch die Liebe wartete auf ihn, Tag für Tag in der Heimat. Auch er zog hinaus, und als er die Kräfte schwinden fühlte, trieb es ihn zurück zu dem blonden Mädchen, das eisgrau geworden und auf ihn wartete.

Wo ist Liebe? Wer ist der Echter? Der Mann des Südens, der in besetzten Stunden Glück verachtet! Der Sohn des Nordens, den es zurück zur Heimat zog. Beiden war nicht Raft beschieden, und Casanova, der ewig Suchende, starb umhüllt von der Mantel seiner Erinnerungen. Peer Gynt aber zog es magisch zur Einheit, zur Ergänzung, zum Ausgangspunkt seines Fußens, zu Solweig.

Casanova hatte sich verdrückt, zersplittert, nie litt er um der Liebe willen.

Peer Gynt starb in den Armen der Erfüllung, da er sich aufspalt und da er — Solweig im Herzen, durch das Leben gezogen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird...

Sind Sie geistig oder körperlich ermüdet? Massieren Sie Ihren Körper! Dies geschieht am erfolgreichsten mit unverdünntem Franzbranntwein...

Heute (Werbeltigen) bleiben zur Bequemlichkeit des P. Z. Publikums - da der nächste Tag Sonntag ist - unsere Geschäfts-Lokalitäten den ganzen Tag geöffnet.

Kunst und Wissen. Die Wunder-Bar.

Wunderbar diese „Wunder-Bar“; denn ihr danken wir es, das Theater endlich auch zur Bar degradiert zu sehen. Das Publikum der Kleinen Bühne hätte also schließlich doch das Stück, das es verdient.

„Carmen“ von George Bizet wird Sonntag, den 9. ds. wieder in das Repertoire aufgenommen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag (10-4), 7 1/2 Uhr: „Angelina“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Wunderbar“; 7 1/2 Uhr: „Wunderbar“.

HABEN SIE RISS- U. SCHNITTWUNDEN? Hautaufschürfungen-Reibwunden Stark aufgerissene Hände Hautentzündungen-Ausschläge TAMANY BORVASELINE

Bereinsnachrichten. „Urania“.

Heute, 3 Uhr: „Quer durch Amerika - vom Eismeer bis nach Kalifornien.“

„Carmen“ von George Bizet wird Sonntag, den 9. ds. wieder in das Repertoire aufgenommen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag Turner! Turnerinnen! Achtung! Am Montag, den 3. und Donnerstag, den 6. November...

Aus der Partei. Bezirksorganisation Prag. Dienstag, den 4. November, 8 Uhr abends, im Gemerkschaftshaus, Bergstein.

Ausweis für den Monat Oktober. Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekammerte Wahlfonds: Badenbach: K 4400.-

Vorträge. Die Ortsgruppe Prag des Bundes proletarischer Freiberber veranstaltet gemeinsam mit dem Roten Studentenbund am Donnerstag, den 6. November...

Sport * Spiel * Körperpflege. Vereint sind wir eine Macht. Jolijden den Arbeiter-Radsahrerverbänden in der Tschechoslowakei...

Arbeiterverbandstag des 3. Kreises. Die Mandate, Berichtshefte und Delegiertenkarten sind der Mittelungsblattsendung beigegeben.

Verbreitet die Arbeiterpresse. Wintermäntel, Skidreß Hubertusmäntel für Kinder, Knaben, Jünglinge u. Mädchen.

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien. Direktion für die Č. S. R. in Prag. General-Agentenschaft Reichenberg.

Raglans von Kč 165.- Hubertusmäntel von Kč 190.- Paletots schwarz, lang von Kč 290.-

KING König der Winterröcke heuer bereits von Kč 490.-

Knaben-Einheitspreis Winterröcke 2-12 Jahre von Kč 95.-

Blauer eleganter Winterröck aus Wollstoff mit warmem Futter von 2 bis 12 Jahren

Herrenhüte von Kč 28.-, Kappen von Kč 9.-, Seidenbinder von Kč 5.-

STRÁNSKÝ PRAG, Hybernská.

Schweizer Korbballmeisterschaft. Um die Korbballmeisterschaft des Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverbandes...

Ia. Presshefe von bester Triebkraft und Haltbarkeit liefert Presshefefabrik der Landw. Zuckerfabriks-Aktien-Gesellschaft.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie. PILSEN.

Reine Spiritus-Preßhefe mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit.

Bank der Čechoslovakischen Legionen 4 Platz-Exposituren :: 18 Filialen in PRAG II., na Poříčí 5 Saisonwechselstüber